

thun? Bitten und Drohungen fruchteten nicht. Da wählten die jungen Männer van Dyck, er sollte den Schaden wieder gut machen. Zitternd ging er an's Werk. Am andern Morgen sagte Rubens, indem er das Bild wohlgefällig betrachtete: „Fürwahr, der Kopf und der rechte Arm sind mir wohl gelungen.“

E.

Echo. Hier bin ich einsam, Keiner hört die Klage. Klage.
 Niemand vertrau' ich mein verzagtes Stöhnen. Stöhnen.
 Soll stets ich ungeliebt den Spröden fröhnen? Fröhnen.
 Wie lang' harr' ich umsonst, daß es mir tage? Tage.
 Mich findet Gunst zu leicht auf ihrer Wage. Wage!
 Wem liegt wohl dran mein Leben zu verschönen? Schönen.
 So wird das holde Glück mich endlich krönen? Krönen.
 Wer giebt mir frohe Kund auf meine Frage? Frage!
 Was ist dein Thun dort in den Felsenhallen? Hallen.
 Und was ist Schuld, daß du nur Laut geblieben. Lieben.
 So fühlst du Etwas bei Verliebter Schmerzen? Schmerzen.
 Glaubst du, dein Spiel könn' irgend wem gefallen? Allen.
 Doch wem zu lieb' wird es mit uns getrieben? Trieben.
 Wer sehnt sich, leeren Wiederhall zu herzen? Herzen.

Schlegel.

— Unsere Zeitungen gleichen einem vieltausendfachen Echo, das sich zuletzt im Munde der Bauern verliert.

— Jemand erzählte von einem Echo, welches neunundneunzig Mal widerhallte. „Kleinigkeiten,“ sagte ein Anderer, „auf meinem Landgute ist ein Widerhall; wenn ich ihm zurufe: Guten Tag, Miß Echo! — da antwortete sie: Ich bedanke mich, Herr Baren.“

Das Echo im Helgolander Felsen.

- Rufe mir, Echo, meine himmlische Friederike! Riefe.
 Ach, wie hold ist sie mir und treu! Untreu!
 O sie ist von der Zehe bis zum Scheitel.... Titel!
 Wodurch soll ich ihre Liebe erproben? Koben!
 Wird sie mit mir durch's Leben wandern? Andern!
 Echo, sind deine Antworten Ironie? D nie!
 So sagst du mir immer die Wahrheit, wenn ich frage? Frage!
 Gut! wie lange bleiben jung die Frauenzimmer? Immer!
 Was lieben die Lieutenants mehr als Bataillen? Taillen!
 Wer sieht einen Reichen gerne sterben? Erben!
 Was fühlt man, baut man auf eines Menschen
 Treue? Reue!
 Welche Auszeichnung ist schon manchem Speichel-
 lecker geworden? Ord en
 Also sind sie den Fürsten noch immer nicht be-
 schwerlich? Schwerlich!
 Was öffneth oft den Unwürdigsten die glänzendsten
 Bahnen? Ahnen!
 Was sind Titel, Adel und Orden für einen Mann
 von Verstand? Tand!
 Was sind Die, die mit ihrer Frömmigkeit prunken? Unken!
 Die Wehe über die Männer der Freiheit heulen? Eulen!
 Was soll der Mensch mit diesem seinem Leben? Leben!
 Was ist meine Hölle oder mein Paradies? Dies!
 Wem sollen nach des Schöpfers Willen die Güter
 der Erde zufallen? Allen!
 Sollen wir die Wunden der Welt mit dem Schwert
 zertheilen? Heilen!
 Was kann nur Gewalt, nicht recht beweisen? Eisen!
 Aber vor dem Recht kam doch immer die Gewalt? Alt!
 Welche Gewalt haben wir nur gegen Gewalt? Hm, hm!

- Vielleicht die Gewalt der Wahrheit? Wahrheit!
 Wer jauchzte, als unsre Freiheit ward begraben? Raben!
 Was ist's, das die Zeloten in Händel verflucht? Licht!
 Worüber hat schon Mancher seine Ehre vergessen? Essen!
 Welches Recht hat Polen an andere Länder ver-
 macht? Macht!
 Was ist uns mancher Palast? Last!
 Mit welcher Ehrfurcht urtheilt die Welt vom spani-
 schen Throne? Ohne!
 Vom wem unterscheidet sich das Genie mit seinem
 Schaffen? Affen!
 Unter welchem Minister wurde vielen Baiern mi-
 serabel? Abel!
 Aber jetzt wird wohl viel Gutes dort gethan? Geht an!
 Wer hat schon oft sein Blut unnütz vergossen? Offen?
 Was ist mancher arrogante Jünger der Thalia? S—a!
 Welches ist das wirksamste Mittel gegen Liebeswehe? Ehe!
 Gehört die Polizei in's Gericht hinein? Nein!
 Was lobt man von Deutschland in Amerika drüben? Rüben!
 Wie handelte Deutschland, ließe es Schleswig-Hol-
 stein wehrlos? Ehrlos!
 Was sind die Reactionäre zwischen Wien und Wesel? Sch!!
 Was wurde aus vielen der wichtigsten Versprechen? Brechen!
 Was sind Millionen, die nur knurren und knarren? Narren!
 Wer ist der größte Orthodore? Der fromme H.!
 Welche Freiheit ist allen Völkern gegeben? Geben!
 Was thun die Vornehmen? Nehmen!
 Was lindert der Arbeiter Schweiß? Eis!
 Wer wird den Armen helfen? Elfen!
 Wer ist dir der liebste Mensch? Sprich! Ich!
 Worin ist dir der Fortschritt am deutlichsten er-
 schienen? Schienen!

Was thut der Zeitgeist in allen Ländern? Aendern!
 Was wird aus mir, wenn ich sterben werde? — —!
 Du antwortest nicht mehr? Ist deine Weisheit zu Ende? Ende!!
 Hohe Nymphe, willst du nicht mehr zu antworten
 geruhen? Ruhen!

Nun so schließe ich meine Fragen in Gottes Namen! Amen!

Edel. Mit einem Adelsbrief muß nie der rechte Sohn
 Minervens und Apolls begnadigt heißen sollen;
 Denn edel sind der Götter Söhne schon
 Die muß kein Fürst erst adeln wollen. Bürger.

— Als Jemand vom Kaiser Sigismund beehrte, ge-
 adelt zu werden, sagte er: „Wir können wohl reich machen,
 aber nicht edel.“

Edelmann. An Herrn v. N.

Du sprichst, dein Pergament macht dich zum Edelmann?
 Frist es die Kage auf, sag' mir: was bist du dann?

— Ein alter, guter pommer scher Edelmann, der
 einmal in der Kirche sagen hörte:

„Herr Gott, Vater im Himmelreich,
 Der du uns machst Alle gleich,“
 rief: „Das kann nicht sein! Das darf nicht sein! Und das
 giebt auch die Ritterschaft gar nicht zu!“

Der Edelmann wächst in Deutschland wild und besonders
 in Wäldern, die man vor lauter Stammbäumen nicht sieht. Nährt
 sich von Ahnen stolz und lebt von historischen Erinnerungen. Liebt
 Barforce-Jagden und hohe Titel, hegt Hasen und Rehe zu
 Tode, klistert mehr mit Sporen, als mit Goldstücken, thut mehr
 für die Genugthuung der Beleidigten, als der Gläubiger, und
 was ihm an Geist abgeht, sucht er durch Nichtvorhandensein
 seiner Anspruchslosigkeit zu ersetzen. (Ludwig Kalisch.)

— Ein alter stiftsfähiger Edelmann, der schon im Ster-
 ben lag, protestirte noch sehr ernstlich dagegen, als ihn ein

Prediger mit der Hoffnung aufrichten wollte, daß er nun bald ein Bürger jener bessern Welt sein werde, mit dem Ausdrucke: „Nein! ich bin und bleibe ein Edelmann!“

Edelmannskost. Zu einer Edelfrau kam, nach Gewohnheit, gegen Abend der Koch mit der Frage, was er zur Abendtafel bereiten sollte. Die Dame, eben voll Verdruß und übler Laune, antwortete ganz kurz: „Einen Dr—.“ Der Koch antwortete ganz ruhig: „Sehr wohl, gnädige Frau, dies wird für die Herrschaft sein, was aber für das Gesinde?“

Edelmuth. Der Graf d'Aubigné erhielt von Heinrich IV. den Vorwurf, daß er sich immer noch als Freund des Herrn de la Tremouille aufführe, da dieser doch in Ungnade und vom Hofe entfernt wäre. „Sire,“ antwortete ihm d'Aubigné, „der Herr de la Tremouille ist unglücklich genug, daß er die Gnade seines Herrn verloren hat; ich habe geglaubt, daß ich ihn zu einer Zeit, wo er meine Freundschaft am meisten nöthig hat, am wenigsten verlassen müsse.“

Edler. Franz I., König von Frankreich, hatte bei der Schlacht zu Pavia Alles gethan, was man von dem unerschrockensten Manne nur immer erwarten kann, ward aber endlich dennoch genöthigt, sich zu ergeben; er wollte jedoch seine Waffen nur in die Hände des Vicekönigs von Neapel niederlegen. „Herr von Lannoy,“ sagte er zu ihm: „hier ist der Degen eines Königs, der einige Ehre verdient, weil er, ehe der denselben verlor, ihn angewandt hat, um das Blut Mehrerer zu vergießen, und nicht der Feigheit, sondern der Laune des Schicksals seine Gefangenschaft verdankt.“ Lannoy wirft sich dem Könige zu Füßen, empfängt mit Ehrfurcht seinen Degen, küßt ihm die Hand, und bietet ihm einen anderen Degen mit folgenden Worten an: „Ich bitte Eure Majestät, mir zu erlauben, daß ich Ihnen meinen Degen darreiche, welcher das Blut vieler der Ihrigen geschont hat.“

Edler Theil. Ein Bauer fiel von seinem Wagen, und zwar gerade auf den Kopf, so daß er es nur der Härte seines Hirnkastens zu danken hatte, keinen Schaden genommen zu haben. Vergnügt betastete der Bauer den betreffenden Theil mit den Worten: „O Gottlob, daß's uf koin edler Theil ganga ischt.“

Edictalcitation. Da ich mit denjenigen Personen, welche sich eines von mir erhaltenen Eheversprechens oder Liebespfandes rühmen, ja wohl gar die dreiste Stirn haben könnten, mich deshalb in rechtlichen Anspruch zu nehmen, — endlich auf's Reine zu kommen wünsche, indem mir im Drange meiner Geschäfte Name, Stand, Charakter und Wohnort der verschiedenen Prätendentinnen entfallen sind: so habe ich es zweckmäßig gefunden, einen förmlichen Conkurs über mein Herz, nach analoger Vorschrift der allgemeinen Gerichtsordnung zu eröffnen.

Es werden demnach alle und jede, welche an dasselbe Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, sich spätestens in termino den 1. September d. J. in meiner Behausung in der Nachtigallenstraße, Nr. 17., zur Liquidation und Verifikation ihrer Ansprüche, sie mögen sich auf ein schriftliches oder mündliches Eheversprechen, oder auf ein simples Liebespfand, oder auf einen andern Rechtstitel gründen — einzufinden und ihr etwaiges Vorzugsrecht zu bescheinigen und auszuführen. Außenbleibenden Falls aber haben sie zu gewärtigen, daß sie ihrer vermeinten Ansprüche auf das streitige Object für verlustig erklärt und zu ewigen Stillschweigen verurtheilt werden.

Der Regierungsrath L ä u b r i c h.

Egypten. (Berliner Geographie): „Egypten liegt links vom Aequator, worunter man in der Zergraste Hitze versteht. Es grenzt im Norden an die Quarantäne, südlich an die türkische Armee, im Westen an die biblische Geschichte, und stößt sich östlich an dem englischen Gesandten. Es ist so heiß, daß die

Egyptier jar nich aus den Schweeß kommen, was man Clima nennt, ja so heeß, deß uns, wenn wir dahin gingen, des Geld in de Tasche schmülzete. Egypten is üppig und erzeugt jebra- tene Kartoffel, wie überhaupt die Vegetabilien sehr vielseitig sind. Man findet Mandel- und Rosinenböme, holländ'schen Käse, Gummibälle, Sardellensalat, Syropkaffee, Schweinpöckel- fleisch und andere Südfrüchte; das Hauptproduct is dicker Reis, den die Egypter sehr gerne essen. Es gibt dort ooch Thiere und zwar möhre Jattungen, die sich theils als Iesflügel, theils zum Berjüügen dort aufhalten, z. B. die Hyäne, die sich als Leichen- Commissarius herumtreibt, indeß keenen Gehalt nich bezieht; ferner des Crodokil, das einen so großen Rachen hat, deß es die kleensten Fische verschlucken kann, wenn's welche erwischt; der Ichneumon, der bei de Gaseompagnie angestellt is; Hai- fische, Störche, Seidenraupen, Engländer und andere Raub- thiere. Am häufigsten is des Kameel, welches die Egypter als Karrasane benützen, weil es den Durfscht nich kennt und natür- lich keen Trinkgeld nich fordert. Die Naturforscher ver- muthen, deß sich des Kameel in seinen Mußestunden mit Eier- legen beschäftigen dhut. Egypten is ooch deshalb merkwürdig, weil die Perjamiten da erfunden sind, obgleich es nie nich helle da jeworden is. Wenn der Egypter doot is, nennt man ihn Mumie, unt verkoost ihn an's Museum. Uebrigens is er noch sehr in der Kultur zurüek, weil er lange an en heiligen D ch s e n gloobte."

Ehe.

R a t h.

Präge nur, beim Streite

Böser Eheleute,

Dir die Regel ein:

Reißt das Femininum

Mit dem Masculinum,

Mußt Du — neutrum sein.

Ehe. Ein Liebhaber, der seine keusche Geliebte zehn Jahre hindurch jeden Abend besucht hatte, sagte am achten Tage nach der Hochzeit seufzend: „Aber wo soll ich nun künftighin meine Abende hinbringen?“

— In der Ehe beweist der Mann Alles und behauptet Nichts, die Frau beweist Nichts und behauptet Alles.

— Die Ehe ist ein Krieg, schon deshalb, weil die Männer, die Heirathen wollen, „Werber“ heißen.

— Die Ehe ist das Grab der Liebe, und die Frau ist sogleich das Kreuz darauf.

— Die Ehe ist eine Komödie! Am meisten wird das Stück aufgeführt: „der häusliche Zwist;“ es wird alle Tage zum letzten Male gegeben, und wird am andern Tage auf allgemeines Verlangen wiederholt. Aber wenn die Ehe ein Trauerspiel ist, oder ein Lustspiel, wer bekommt die Tantième für die Vorstellung, der Mann oder die Frau? Der Mann, denn bei der Frau sind alle Vorstellungen umsonst.

— Man sollte jedem Manne am Tage seiner Heirath einen Leichenstein setzen, mit der Inschrift:

Hier unter diesem Leichenstein

Ging dieser Mann zur Prüfung ein,

Er wartet auf die ewige Ruh',

Er drückt erst eins, dann beide Augen zu!

— Ein Gewitter in der Ehe ist, wie ein Gewitter in der Natur, nicht unangenehm! das Unangenehme dabei ist das oft darauf folgende nasse Wetter!

— Es hat ein Schriftsteller ein drei Bände starkes Werk herausgegeben, unter dem Titel: „Von den Freuden und vom Verdrusse in der Ehe.“ Das Kapitel von den Freuden nimmt 2 Seiten ein, den Rest der drei Bände füllt der Verdruß aus.

— Addison's Spectator erwähnt einer alten Stiftung, laut welcher jedes Ehepaar, das sich das ganze Jahr hindurch

nicht gezanft hatte, zur Belohnung des häuslichen Friedens ein Spanferkel erhielt. Doch soll im Laufe eines ganzen Jahrhunderts nur ein Paar dieses Preis-Spanferkel errungen haben, und auch mit diesem e i n e n Paare hatte es eine besondere Bewandniß: der Mann war blind und die Frau stumm!

Ehe. „Die Ehen werden im Himmel geschlossen,“ darum sind die Eheleute nach der Hochzeit wie aus dem Himmel gefallen. Die Ehen werden im H i m m e l g e s c h l o s s e n und auf der E r d e v o l l f ü h r t, darum ist der Unterschied vor und nach der Ehe so weit verschieden, wie der Himmel von der Erde.

— Die Ehe ist ein Wiß; denn die Kunst einer guten Ehe, wie die eines guten Wißes, besteht darin, „zwei sich widersprechende Dinge zu vergleichen.“

— Die Ehe ein Spiel. Ein geplagter, aber dennoch launiger Ehemann beschreibt sein Eheleben folgendermaßen als ein Spiel: „Da meine Frau stets ihr Spiel mit mir hat, so könnte ich meine Ehe ein D a m e n s p i e l nennen, allein dazu ist nur Ein Stein da, und der liegt mir auf dem Herzen. Manchmal wird es ein B i l l a r d s p i e l, wobei ich meiner Frau nie etwas v o r g e b e n kann, sondern immer n a c h g e b e n muß; doch bin ich stets der G e s c h l a g e n e, wenn sie sich nicht einmal v e r l ä u f t, und gewinne ich auch in seltenen Fällen Etwas, so geht es gleich wieder contra, und ich bereue es nur, mit meiner Frau eine P a r t h i e gemacht zu haben. Sehr oft glaube ich B i q u e t mit ihr zu spielen, denn sie macht mich nur zu rasch zum S e c h z i g e r, und dennoch klagt sie fortwährend, sie habe sich v e r w o r f e n. Spielen wir v i e r h ä n d i g Musik, so fehlt alle H a r m o n i e, und sie ist selten g ü t g e s t i m m t, zieht dabei täglich a n d e r e S a i t e n auf und macht mir die schwierigsten P a s s a g e n, denn sie ist t a c t f e s t und hat einen guten A n s c h l a g der Finger.“

— Eine gute Ehe. Dem Lord Buckingham, einem großen

Kenner von Gemälden, wurden die sieben Sacramente, von Poussin gemalt, vorgelegt. Er fand an dem Gemälde, das die Ehe vorstellt, vieles zu tadeln, und sagte hernach: „Man sieht wohl, daß es schwer ist, eine gute Ehe zu finden, auch sogar in der Malerei.“

Ehe. „Das erste Jahr der Ehe ist das letzte der weiblichen Erziehung. Gerathen sie da nicht, so ist Hopfen und Malz verloren.“

— Strafe der dreifachen Ehe. Man sprach in einer Gesellschaft davon, daß ein Mann, weil er drei Frauen geheirathet, zum Tode verurtheilt worden. Viele fanden die Strafe zu hart. Da rief ein Misogyn entrüstet aus: „Zu hart? — Er hätte schon bei der ersten Ehe so bestraft werden sollen.“

— Einst fragte eine Dame Herrn v. Voltaire, warum es im Paradies keine Ehen gebe. Voltaire, der mit den unfriedlichen Eheverhältnissen der Dame bekannt war, antwortete: „Nach dem Wiedervergeltungsrechte, weil es in der Ehe kein Paradies gibt.“

— Ehen werden im Himmel geschlossen, die Sonne und der Mond waren das erste Ehepaar daselbst. Der Mond ist wie jeder Ehemann, wenn er sich von seiner Frau entfernt, nimmter zu, wie er seiner Frau wieder zu nahe kommt, nimmter ab!

— Madame Geoffrin gerieth an einem öffentlichen Orte mit einem Gelehrten, den sie sonst achtete, in Zwist, der zuletzt so heftig wurde, daß sie sich laute und derbe Bitterkeiten sagten. Da trat v. Hilbach, ihr gemeinsamer Freund, zwischen Beide und fragte ernsthaft: „Seid Ihr etwa heimlich verheiratet?“

— Eheleute und Schneegänse sind sich ähnlich. Beide ziehen meist hinter einander her — auch lieben beide die Kälte.

Ehe. „Wo ist der Himmel?“ fragte einst ein Kind.

Sein Vater sprach: Wo keine Ehen sind.“

— Hagestolze finden in der Ehe gewöhnlich nur das Fegefeuer ihres vorigen Eölibates.

— „Was zankt und prügelt ihr euch da,

Ihr bösen Kinder? — sprach Mama,

Und trug die Ruthe schon zur Schau.

Mama, wir haben Nichts gethan,“

Hub Frix und Minchen freundlich an:

„Wir spielten Mann und Frau.“

— Der Zustand eines Verheirateten ist von dem eines Ledigen darin unterschieden: Was der Eine am Tage verliert, gewinnt er des Nachts, und was der Andere den Tag über gewinnt, verliert er des Nachts.

— Der Ehestand ist der allgemeine Prolog zu allen Trauerspielen des Lebens.

— Es giebt Ehen, die, wie der Wohlklang des Discantes und Basses, durch den modum contrarium der Gesinnungen beider Theile harmoniren.

— Als Frau von Sevigny die Mitgabe für ihre Tochter baar abgezählt hatte, rief sie, fast unwillkürlich, aus: „Was? So viel Geld dafür, daß Hr. v. Grigean mit meiner Tochter zu Bett geht?“ — Nach einem ruhigen Nachdenken fuhr sie fort: „Je nun, er wird morgen, übermorgen und so fort, alle Nächte bei ihr schlafen; nun, dann ist es nicht zu viel!“

— Der Dr. Hoadly zu Winchester ehelichte die fünfte Gattin. Auf die Frage seiner Freunde: Woher dies baldige Loswerden seiner Frauen? gestand er: „Sein unfehlbares Mittel dazu sei gewesen, niemals ihnen zu widersprechen, ihnen ohne alle Ausnahme recht zu geben und sie gewähren zu lassen — und, darauf wären sie dann in stiller Wuth hinter einander gestorben.“

Ehe. Als ein englischer Pfarrer ein Paar getraut hatte, wurde der Gatte noch in der Kirche von Reue befallen und sagte zu ihm: „Ew. Wohllehrwürden haben wohl unser eheliches Band sehr fest geknüpft? Ach! können Sie es denn nicht bald wieder lösen?“ — „Nein; nie thun wir dies an diesem Ende der Kirche. Allein kommt an das andere!“ Und nun führte er ihn dahin, wo der Glockenstrang hing: „Hier könnt Ihr es selbst lösen!“

— Was Er vom Glück der Ehe spricht,
Herr Better, das sind Träume!
Die Eh' ist Prosa, kein Gedicht,
Denn Mann und Frau (das weiß Er nicht)
Sind selten, selten Reime.

— Ein geistreicher Spötter sagte: „Wer die zweite Frau heirathe, verdient gar nicht, daß ihm die erste gestorben ist.“

Ehebetten und Ehefrauen. Gerade in den Ständen, wo die zweimännischen Ehebetten völlig außer Gebrauch gekommen sind, werden die zweimännischen Eheweiber am meisten angetroffen.

J. E.

Ehefrauen. Die Nachtigallen, wenn sie zu lieben aufhören, hören sie auch zu singen auf; die Ehefrauen sind alle Nachtigallen, wenn sie nicht mehr lieben, hören sie zu singen auf und fangen zu schreien an.

s.

Die **Chelente**, sagt Abraham a Sancta Clara, sollen sein, wie die Augen im Kopfe, wo sich ein Auge hinkehrt, dorthin wendet sich auch das andere, und thun sich nie zertrennen.

Cheliche Liebe. Eine kranke Frau betete: „Komm o Tod, komm und führe mich fort!“ und der Mann fällt ein: „o Du gütiger Gott! erhöre, was Dein Kind gebeten hat!“

Ein **Ehemann**, als ihm die vierte Frau gestorben, tröstete sich mit den Worten: „Nimmt Gott, so nehm' ich wieder.“

— Ein Ehemann, der spät in der Nacht aus dem Wein-

hause heimzukehren pflegte und deshalb oft eine Gardinenpredigt hören mußte, beneidete in einer Vorstellung des „Freischütz“ den Jäger Max um seine Verurtheilung zu einem Probejahr, bevor er Agathen sein nennen dürfe. Nach der Ursache gefragt, antwortete er: „Weil Agathe singt:

Nie nahte mir der Schlummer,

Bevor ich ihn geseh'n!“

Ehemänner. In einer ehemaligen freien Reichsstadt war es vor Zeiten Sitte, daß den Leichen bei deren Bestattung Leidtragende folgten, welche für Bezahlung weinen und schluchzen mußten. Einer dieser Männer, welcher daraus ein Geschäft machte, ging einst zu einem anderen seines Gleichen, und sagte zu ihm: „Du thust mir wohl einen Gefallen?“ — „Und der ist?“ — „An meiner Stelle heute bei der Leiche des Kaufmanns X zu folgen?“ — „Warum willst Du denn nicht gehen?“ — „Warum? — heute kann ich unmöglich weinen. Vorige Nacht ist meine Frau gestorben —“.

— Die **Ehemänner** erscheinen wie manche Bücher in zwei Ausgaben; sie existiren in einer feinen Ausgabe für die Welt, und in einer groben Ausgabe für die Frau Gemahlin.

Ehepaar. Vor Zeiten, da waren noch gute Zeiten, da gingen 60 auf ein Schock, 15 auf eine Mandel, 12 auf ein Duzend, und 2 auf ein Ehepaar!

Das seltene **Ehepaar.**

A. Vier Jahre lebt Biril mit Röschen in der Ehe,

Und nicht ein einzig Mal gezankt bis diesen Tag!

B. Wo lebt dies selt'ne Paar? O sprich! daß ich es sehe!

A. Der Mann zu Wien — die Frau zu Prag.

Ehescheidungs-Ceremonie. Ein Friedensrichter in England löste die Ehe auf folgende merkwürdige Art: Wenn die Parteien um Ehescheidung eingekommen waren, so legte er eine lebendige Katze auf den Tisch, hieß die eine Partei den

Kopf, die andere den Schweif der Rake fassen, hieb dann mit einer Art die Rake mitten entzwei und rief: „Der Tod trennt Euch!“ Darauf entfernten sich die beiden Gatten, fest überzeugt, daß ihre Ehe vollkommen gesetzmäßig aufgelöst sei. —

Ein Ehescheidungs-Grund. Ein Ehemann verlangte von seiner Frau wegen Untreue geschieden zu werden, da sie ihm aus einem Seebade geschrieben: „Sie bringe täglich mehrere Stunden in den Armen Neptun's zu.“

Ehestand. Der Ehestand ist ein Baum, welchen der allmächtige Gott selbst gepflanzt hat. Dieser Baum grünet dermaßen lieblich, breitet seine blättervollen Zweige also aus, daß er den Menschen fast die Augen, und mit den Augen das Gemüth auf Magnetart anziehet, derenthalben eine so große Menge zu diesem Baume eilet, und denselben umfängt. Aber schauet ein wenig, ihr Mitmenschen, wie dieser Baum beschaffen, werdet spüren, daß er voller Kreuz, ja fast lauter Kreuz daran, darin, darum.

Anno 1503 hat man zu Regensburg, Nürnberg, Landshut und anderen Orten auf den Kleidern der Leut' röthlichte Kreuze gefunden, welche vom Himmel gefallen, und durch kein Waschen konnten ausgebracht werden, bis sie endlich den neunten Tag selbst verschwunden. Aber in dem Ehestand regnet es nicht nur im Jahre einmal Kreuz, sondern wohl alle Monate, ja alle Wochen, auch oft alle Tage und Stunden.

In Spanien auf allen Gebäuden, welche der Cardinal Peter Gonfalez de Mendoza hat aufrichten lassen, wachset noch heutigen Tages durch ewiges Wunder ein Kraut wie ein Kreuz, welches der Andacht zugemessen wird, die gedachter frommer Cardinal zu solchen heiligen Siegeszeichen hatte; — aber in dem Ehestand ist solches gar kein Wunder, zumalen nicht allein Kreuz auf dem Haus, sondern auch im Haus, Stuben und Kammern, ja allenthalben wachsen.

Die ungercimten israelitischen Maulaffen seynd auf eine Zeit überdrüssig worden das süße Manna oder Himmelsbrot, in welchem doch aller Saft und Kraft war; ja sie haben noch darüber dem Moses üble Mäuler angehängt, den Sanftmüthigen mit Lasterworten angetast' und unverschämt in's Gesicht gesagt: sie wünschten, daß sie noch in Egypten wären bei den Zwiebeln; solche würden ihnen tausendmal besser schmecken. O ihr undankbaren Gesellen, ihr stinkenden Knoblauchmäuler, sollen euch die Zwiebeln angenehmer sein, als das liebliche Manna? daß euch diese das Herz abstoßen, so gibt's euch eine Kraft! Pfui! Aber sag' an du mürrisch Gesinde, wo die mehresten Zwiebel anzutreffen, vielleicht in Egypten? — ihr Zwiebelmäuler sagt die Wahrheit nicht, müßt wissen, daß in dem Ehestand die mehresten zu finden: allda ohne Zweifel giebt's Zwiebeln ohne Zahl: wie zwiebelt nicht Mancher sein armes Weib? wie zwiebelt nicht manche ihren Mann, wie zwiebeln nicht oft Einen seine Kinder, wie zwiebeln nicht Manchen seine Dienstboten zc. Es giebt mit einem Wort hierin Zwiebeln ohne Abgang, Leiden ohne Zahl, Elend ohne Maß, Neberei (Mergerniß) ohne Grund; in der Kuchel, Stuben und Kammer findet man oft lauter Jammer.

Der heilige Petrus befand sich einst in der Stadt Toppe, und betete; in währendem Gebet geräth er in eine Verzückung, und wurde ihm gezeigt ein seltsames Gesicht: Er thäte wahrnehmen, was massen ein großes leinenes Tuch mit vier Zipfeln vom Himmel herabgelassen wurde zu ihm, und als er in solches mit Fleiß hineinschaute, merkte er, daß sowohl gehende Thiere, fliegende Thiere, und auch kriechende, benanntlich Schlangen, Ottern, Blindschleichen zc. darinnen waren; hörte beinebens eine Stimme vom Himmel, die ihm schafft, er soll aufstehen, alles dieses schlachten und essen. Petrus aber schütelt hierzu den Kopf, sagt: „Herr, das laß ich wohl sein, denn

niemalen ist nichts Unreines in mein Maul kommen!“ — Ich weiß zwar, daß dieses Gesicht, so dem Petrus begegnet, voller Geheimniß war und viele schöne Ausdeutungen von den heiligen Lehren daraus gezogen werden: Ich aber sag' es denen Eheleuten, daß sie gar oft solche Bissel, welche Petrus geweigert zu essen, schlucken müssen: Wie oft muß er Galgenvogel, plumper Esel, fauler Hund, harter Büffel, ungeschickter Gimpel 2c. schlucken, wie oft muß sie Bestie, Krott, Diebsvieh, giftige Schlang', Teufelsaas 2c. schlucken, und Geduld tragen, aus Sorg', es möchte noch trüberes Wetter hernachfolgen.

Darum: Die Eheleut' müssen einen guten Kopf haben, denn sie gar oft das Abkämpfen leiden.

Die Eheleut' müssen gute Zähne haben, denn sie müssen gar oft Etwas verbeißen.

Die Eheleut' müssen gute Finger haben, denn sie müssen gar oft durch dieselben schauen.

Die Eheleut' müssen einen guten Rücken haben, denn sie gar viel müssen übertragen.

Die Eheleut' müssen einen guten Magen haben, denn sie müssen gar viele harte Brocken schlucken.

Die Eheleut' müssen eine gute Leber haben, denn es kriecht ihnen gar oft Etwas darüber.

Die Eheleut' müssen gute Achseln haben, denn sie müssen dieselben oft über eine Sach' schupfen.

Die Eheleut' müssen gute Füße haben, denn es druckt's der Schuh gar vielfältig; mit einem Wort: Patientia ist die erste Haussteuer, so die Eheleut haben müssen.

Abraham a Sancta Clara.

Europäisches Ehestands = Gebote. Mann und Frau sollen den ganzen Tag über Brautleute sein.

Die zwölf indischen Ehestands = Gebote. Erstes Ge-

h ö t. Es giebt für das Weib keinen andern Gott auf Erden, als den Mann.

Z w e i t e s G e b o t. Sei der Mann noch so alt, häßlich, abstoßend und brutal, ja ob er sogar durch Liebchaften Hab und Gut verschwende, dennoch soll das Weib ihr ganzes Dichten und Trachten darauf richten, ihn zu behandeln als ihren Herrn und Meister, als ihren Gott.

D r i t t e s G e b o t. Was zum Weibe geboren ward, ist da, um zu gehorchen: als Mädchen soll sie sich beugen vor dem Vater, als Frau vor dem Gemahl, als Witwe vor ihren Kindern.

V i e r t e s G e b o t. Jedes verheirathete Weib soll vermeiden, den Männern, die mit geistigen und leiblichen Vorzügen ausgestattet sind, die kleinste Beachtung zu erweisen.

F ü n f t e s G e b o t. Ein Weib soll sich nie erlauben, mit ihrem Gemahl zu Tische zu sitzen, sondern eine Ehre darin setzen, essen zu dürfen, was er übrig läßt.

S e c h s t e s G e b o t. Wenn ihr Mann lacht, soll sie lachen, weinen, wenn er weint.

S i e b e n t e s G e b o t. Jedes Wort, gleichviel weß Standes, soll mit eigener Hand des Mannes Liebesspeisen zubereiten.

A c h t e s G e b o t. Um Wohlgefallen vor seinen Augen zu finden, soll sie sich baden im reinem Wasser, im Safranwasser, ihr Haupt kämmen und salben, und ein rothes Zeichen auf die Stirne malen.

N e u n t e s G e b o t. Ist ihr Gatte fern, soll sie fasten, auf der Erde schlafen, sich jedes Schmucks enthalten.

Z e h n t e s G e b o t. Kehrt ihr Gatte heim, gehe sie ihm jubelnd entgegen, legt ihm Rechenschaft von ihrer Aufführung, ihren Worten, ihren Gedanken ab.

Fünftes Gebot. Wenn er sie ausschilt, soll sie ihm für seinen guten Willen Dank sagen.

Zwölftes Gebot. Wenn er sie schlägt, empfang sie geduldig die Züchtigung, nehme seine Hand, küsse sie und bitte ihn um Verzeihung, daß sie ihn zornig gemacht habe. —

Ehestands = Maxime. Der Däne sagt: Mädchen unter 20 Jahren müssen einen älteren Mann heirathen; unter 30 Jahren einen von gleichem Alter; ist sie 40 Jahre und darüber alt, so nehme sie, was kommt.

Ehestands = Scenen. Ein Mann, der seine Frau alle Tage schlug, hatte einst Gäste. Als sie zu Tische gehen wollten, fragte die Frau den Mann: „Wie ist es heute, schlagen wir uns vor oder nach dem Essen? — Der Mann schämte sich und vergriff sich nachher niemals wieder an seiner Frau. —

— Ein unbedeutender Mensch, der sich von seiner Frau, einer vergötterten Sängerin, füttern läßt, zankte mit dieser und sagte in seiner Wuth: „Du verdienst mich gar nicht!“ — „Aber ich verdiene Dir!“ sagte die Sängerin, „und darum schweige!“

— Eine Kammerfrau, deren Aufwand in Puß und Vergnügungen die Kräfte ihres Mannes überstieg, gab dadurch öfters zu häuslichen Zwisten Anlaß; besonders rückte sie ihrem Socrates das Beispiel anderer Männer vor, die durch ihre Handelsklugheit der Wirthschaft größere Geldzuschüsse verschafften. „Erwerbe ich nicht genug,“ sprach der Mann, „um bei einer etwas eingezogenen Lebensweise das Haus mit Anstand führen zu können?“ — „Ja,“ rief die Frau wüthend, „was verdienst denn Du?“ — „Eine bessere Frau,“ gab er trocken zur Antwort.

— Ein russischer Pope hatte zum täglichen Trinkgeschirr für sich und seine Frau einen silbernen Becher, dessen Boden eine Medaille mit dem Christuskopfe bildete. Als aber die

Frau dem Becher immer zu derb zusprach, setzte der Pope sie zur Rede. „Soll man denn nicht immer den Herrn Christus vor Augen haben?“ antwortete die Frau und trank fort. Nun ließ der Pope heimlich eine Medaille mit dem Teufel in dem Boden eines andern Bechers einsetzen, und — die Frau that wie erst. Alle Minuten war der Becher leer. Darüber wieder zur Rede gesetzt, bemerkte sie: „Dem Teufel muß man keinen Tropfen Wein gönnen.“ — „Welch' ein Bild soll ich aber,“ fragte entrüstet der Pope, „dem Becher noch einsetzen lassen, um Dir, Weingitze, das ewige Ausleeren desselben zu verleiden?“ — Antwort: „Das Deinige.“

Ehre. Mancher hat keine Ehre als am Schlusse eines Briefes, wo er mindestens versichert, sie zu haben.

— Es sah Jemand zwei Damen von verdächtigem Rufe zusammen spielen. „Warum spielen Sie, meine Damen?“ fragte er. „Wir spielen nicht aus Interesse, sondern um die Ehre,“ war die Antwort. „Wenn das ist,“ erwiderte er, „wovon sollen die Karten bezahlt werden.“

Es wird mir schwer, die Ehre der Christen zu finden, aber ihre Schande sehe ich.

Seume.

Ehre und Aehre. Die Aehre und die Ehre

Sind klang- und sinnverwandt;

Ist d'raus der Kern verbannt,

Sind beide Spreu und Leere.

Ehrenerklärung. „Ich habe Dich einen Gauner genannt, das ist wahr; Du bist ein ehrlicher Mann: ich habe gelogen, es thut mir von ganzem Herzen leid.“

Ehrenlegion. O daß die Ehrenlegion

Ganz, was sie sein soll, wäre!

Wir sehn wohl schon die Legion,

Allein noch nicht die — Ehre.

Das Ehrenmitglied. Man fing einmal in Irland einen

famosen Spitzbuben. Der Hauptmann der ganzen Bande saß bereits im Gefängnisse. Der Richter confrontirte Beide, und fragte den Leßtern: „Gehöret dieser zu Deiner Bande?“ — „Ja,“ antwortete der Hauptmann gelassen, „aber ich glaube, er war nur Ehrenmitglied.“

Ehrenschild. Paul Jones, ein bekannter Seeofficier während des amerikanischen Krieges, zahlte seine sogenannten Ehrenschilden. Ein Handwerksmann reichte seine Rechnung ein. „Ich habe kein Geld!“ — Aber Sie haben ja heute schon Rechnungen bezahlt?“ — „Das waren Ehrenschilden.“ Der Handwerker warf die Rechnung in's Feuer: „Nun ist's auch Ehrenschild!“ und Paul Jones zahlte.

Eine hohe Ehrenstelle ohne alles Verdienst ist der Galgen des Namens.

Ehrenwort. In allen Zeiten war es bare Münze. Auch in unseren Zeiten hat es noch vollkommenen Credit, sobald Wechselbriefe und Hypotheken dabei sind.

Ehrlich. Ein Kerl, der einmal seine 100,000 Thaler gestohlen, kann hernach ehrlich durch die Welt kommen.

Ehrlichkeit. Ein Drescher wurde überführt, daß er in der Nacht Garben aus der herrschaftlichen Scheune geholt und sie verkauft habe. Der Gutsherr ließ ihn kommen und sagte: „Um des Himmels willen, Martin, was fällt Euch ein, zu stehlen? Ihr seid ja immer ein ordentlicher Mann gewesen!“ „Ja, gnädiger Herr,“ antwortete Martin, „es ist heut zu Tage so eine Zeit: wer sich ehrlich nähren will, muß stehlen.“

— Ein Uhrmachersgeselle versetzte sämtliche Uhren, die ihm sein Meister zur Reparatur übergeben hatte, war aber so zartfühlend, ehe er sich bei Nachtzeit aus dem Staube machte, demselben die Versatzscheine mit folgendem Billet zu übersenden: „Mein Herr! Ich habe, um Geld zu bekommen, Ihre Uhren versetzt, würde aber besürchten müssen, meine Pflicht

als ehrlicher Mann zu verlegen, wenn ich Ihnen nicht die Versafscheine überschickte.

— **Ehrlichkeit** währt am längsten, weil sie wenig gebraucht wird. —

— Ein Erzbischof von Rheims behauptete einst in einer Gesellschaft, man könne, ohne 10,000 Livres jährlicher Einkünfte, durchaus kein ehrlicher Mann sein. Als man bald darauf von irgend einem Manne lobend sprach, fragte der Erzbischof: „Ist er aber auch ein ehrlicher Mann?“ — „Behauere!“ erwiderte ein Anderer, dazu fehlen ihm 8000 Livres jährlich.“

— Die deutsche Ehrlichkeit ist groß, alt und unverwüßlich wie eine Pyramide, aber sie liegt in einer Wüste und ist die Wohnung des Todes.

Ei und Henne. Ohne Ei giebt's keine Henne,

Ohne Henne giebt's kein Ei.

Ist das Ei ein Kind der Henne,

So ist sie ein Kind vom Ei.

Als uns ward die erste Henne,

Als uns ward das erste Ei,

Ward uns da die erste Henne?

Oder ward zuerst das Ei? —

Muß der Cirkel Ei und Henne

Anbeginnen von dem Ei?

Schwankender Verstand, bekenne,

Daß dies ewig Räthsel sei.

Eier. Ein Ordensmann fragte einen Laien, ob er wisse, woher der Haß zwischen Mönchen und Pfaffen käme? „Nein!“ antwortete dieser. „Ich will es Dir sagen: Es geschieht der Eier wegen. Die Mönche essen zu viele Eier und die Pfaffen zu viele Hühner, und so machen die Pfaffen den Mönchen die Eier theuer und diese vertheuern jenen die Hühner.“

Ei! Ei! Der Herbst ist da, die Zeit ist hin
 In der die Hühner legen,
 Und doch, in groß' und kleiner Welt,
 Welch' reicher Eiersegen!

Der holde Frühling ist entflohn,
 Vorbei die Osterfeier,
 Doch kümmert sich ein Jeder noch
 Um ungelegte Eier.

Die Bosheit spionirt bei Nacht
 Umher wie scheue Diebe,
 Sie legt manch' Kuckucksei sogar
 In's süße Nest der Liebe.

Wie sehr man auch den bösen Duft
 Sucht allwärts zu verschleiern,
 Wohin man auch die Nase steckt
 Da stinkt's nach faulen Eiern.

Die Börsen haben Nest an Nest
 Vom Grundstein bis zum Sparren,
 Darinnen liegt, gar fein gelegt,
 Manch' Windel für die Narren.

Die Lüge streichet durch das Land
 Raubgierig wie der Geier,
 Und leget in der Wahrheit Haus
 Viel Basiliiskeneier.

Kein Hauch der Liebe säufelt mehr
 Leis über Purpurblüthen,
 Doch sitzen alte Hähne noch
 In Winkeln umher und brüten.

Sie brüten Schlangen und Molche aus,
 Unter Dornenbusch und Ginstern,
 Um durch Haß- und Hölle gezücht
 Die Erde zu verfinstern.

Und viele auch gackern laut um Nichts
 Und krähn, als ob sie was könnten,
 Doch was ihr Brüten ergiebt, das sind
 Statt guter Hühner — Enten. — E. G.

Er legt seine Eier nicht selber. Unlängst fragte ein Lehrer einen seiner Schüler bei dem öffentlichen Examen: „Wodurch unterscheidet sich ein Kuckuk von den anderen Vögeln?“ Der Knabe dachte nach, erinnerte sich gehört zu haben, daß der Kuckuk sich kein Nest baue, sondern seine Eier in anderer Vögel Nester lege, verwunderte sich etwas in seiner Befangenheit und plakte endlich auf die wiederholte Frage heraus: „Er legt seine Eier nicht selber!“

Eid der Treue. Deutsche Blätter gaben im Jahre 1818 in einem Artikel aus Christiania die Nachricht von dem, dem neuen Könige geleisteten Eide also: „Alle Beamten, Truppen &c. leisteten den Eid der Treue gegen den neuen König.“

Eide. Jemand schwur einen falschen Eid, und als ihm einer seiner Bekannten deshalb Vorwürfe machte, erwiderte er: „Wozu wären denn die falschen Eide, wenn man sie nicht schwören sollte?“

Eidschwüre. Eine junge, schöne, nicht unerfahrene Pariserin antwortete einst einem ihrer Anbeter, der für sie sterben zu wollen schwur:

„Si vous ne trépassiez jamais, qu'en Vos amours,
 Je vous jure, Monsieur, que vous vivrez toujours!“

Eifersucht. Ein sehr eifersüchtiger Mann ließ seine Frau malen. Als der Maler das Portrait brachte, war der Mann sehr zufrieden damit, befahl aber dem Maler, einen Vorhang darüber zu malen, wogegen der Maler einwendete, daß das Portrait dann nicht mehr zu sehen sein würde. „Ei was,“ versetzte der Eifersüchtige, „es kommen viele junge

Laffen zu mir, die sollen meine hübsche Frau nicht sehen, und ich weiß ja doch, was dahinter steckt.“

Eifersucht. Die Spanierin tödtet in der Eifersucht den Geliebten, die Französin die Nebenbuhlerin, die Engländerin sich selbst, die Deutsche — entsagt. Aber Alle heirathen zuweilen einen Andern.

— Eifersucht geht aus dem Egoismus hervor, der keine Schmarozer leidet, und so gut zwischen Freund und Freund stattfinden kann, als zwischen Mann und Weib. Sie ist die Schwester der Liebe, wie der Teufel der Bruder des Engels. Man könnte die Eifersucht die Hypochondrie der Liebe nennen.

— Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifersucht, was Leiden schafft. Schleiermacher.

Ein nicht Eifersüchtiger ist angenehmer. In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen, wer am leidenschaftlichsten liebe, ein Eifersüchtiger, oder der es nicht sei? „Ein Eifersüchtiger liebt stärker,“ rief das Fräulein von T** aus, „aber der es nicht ist, ist angenehmer.“

Eigenliebe. Markgraf Jörg von Brandenburg pflegte zu sagen:

Das Wort Gottes wär' nicht schwer,

Wenn nur der Eigennuz nicht wär'!

— Eigenliebe ist nicht Selbstliebe. Mit Recht läßt sich bemerken: Je mehr Selbstliebe, desto weniger Eigenliebe.

Eigenlob. Ein Tabaks-Fabrikant setzte auf seine Packete das Motto: „Dieser Tabak lobt sich selber.“ Da sprach ein Käufer sarkastisch: „Dann kann ich ihn nicht brauchen, denn Eigenlob stinkt.“

Eigensinn spielt oft als sechster Sinn bei Denjenigen eine Rolle, die an den übrigen fünf Manches zu wünschen übrig lassen.

Eigenthum. Was einen Mann trösten muß, der von seiner Frau betrogen wird, ist, daß er doch immer Eigenthümer eines Grundstücks bleibt, von dem Andere nur den Nießbrauch haben.

Gilige Hülfe. In der Nähe einer freien Stadt brach in einer Fabrik Feuer aus. Der Director schickte eilends in die Stadt mit der Bitte, eine Feuerspritze zur Hülfe zu schicken. Der eben anwesende Feuer-Commissarius gab zur Antwort: „Es sei nicht gewöhnlich, daß man die Spritze außer dem Burgfrieden der Stadt verwende, aber er wolle es morgen im Rathe vortragen und dann möge man den Bescheid abholen.“

Einband. Ein Buchhändler hatte eine schöne und gefällsüchtige Frau. Er starb jung. Da sagten Spötter von der Witwe: „Ihr bleiben viele gute Bücher, aber der Einband fehlt ihr.“

Einbildungskraft. Jemand wollte den Satz vertheidigen, daß die Einbildungskraft bei den Thieren nicht schwächer sei als bei den Menschen. Zum Beweise führte er auf, daß er einen Pudel gehabt habe, der sich fest eingebildet, ein — Spitz zu sein.

Einen an Einen. Sparta sendete einst einen Gesandten an den König Demetrius. Dieser fühlte sich bei der Audienz beleidigt und sagte: „Was, nur einen Gesandten hat Sparta an mich, den König, gesendet? — „Ja! versetzte rasch und kalt der Gesandte, „Einen an Einen!“

Nur Einen! Ein hochgewachsener Junker fragte einen Bürger, woher es komme, daß er so klein sei? — „Ja, Junker, ich habe nur einen Vater gehabt.“

Einer den Andern. Ein Bedienter hatte beim Serviren das Unglück, einen Galanthomme zu stoßen. — „Dohse!“ fuhr der aufgebracht Galanthomme ihn an. — „Entschuldigen

Sie," sagte der gelassene Bediente, „daß Einer den Andern stößt, das kann ja wohl einmal passiren.“

Einfalt. Ein Dichter hatte ein Epigramm gemacht mit der Ueberschrift: Einfall. Er hat einen guten Freund, es zu corrigiren. „D," sagte dieser, „das ist mit einem Strich gethan!“ und durchstrich das letzte l, wodurch es zu einem t wurde.

Einfältig. Ein Musiker, der mehr Tact in der Musik als im Leben weghatte, saß der interessanten und geistvollen Frau K. gegenüber und sah sie starr an. „Warum fixiren Sie mich?“ — „Ei," versetzte verlegen der Musiker, „ich bemerke eben, daß Sie schon fünf Falten im Gesicht haben.“ — „Da sind Sie besser dran," entgegnete die Dame, leicht pikirt, „bei Ihnen sieht man nur eine Falte. Sie sind nur einfältig.“

Eingenommen. Ein Arzt machte sich plötzlich unsichtbar. Aus allen Winkeln kamen nun seine Gläubiger mit Wechseln und Schuldscheinen herbeigelaufen, allein — der Flüchtling hatte seine wenigen Habseligkeiten mitgenommen, und ihnen nur das leere Nachsehen hinterlassen. In der Folge machte Jemand das Bon-mot: „Der Herr Doctor hat den Leuten fleißig verschrieben, aber — Niemand hat Etwas eingenommen.“

Eingezogen. Ein Londoner Kaufmann suchte durch die Zeitungen einen Commis, der an „ein eingezogenes Leben“ gewöhnt sei; worauf sich ein Mann meldete, der zu seiner Empfehlung darthat, daß er sieben Jahre im Gefängnisse gesessen habe.

Einigkeit.

Deutschland, Land der Denker, endlich, endlich bist Du einig worden!

Ueberall hast du Vereine, so im Süden wie im Norden,

Und der Drang beseelt in ein'gen deutschen Ländern einen
Jeden:

Ueber Einigkeit und Einheit einmal Einiges — zu
reden.

Einkehren und **auskehren**. Der Hausknecht eines
Wirthshauses führte gegen einen Gast unhöfliche Reden. Der
Wirth kam hinzu und wies den Hausknecht mit den Worten
zurecht: „Schweig! die einkehren, können befehlen, die aus-
kehren, müssen schweigen.“

Unsicheres **Einkommen**. Ein Engländer machte den Com-
missären der Einkommensteuer folgende Angabe: „Während
der letzten drei Jahre beliefen sich meine Einkünfte auf etwas
weniger als 160 Pfund; in Zukunft werden sie precärer sein,
da der Mann gestorben ist, von dem ich das Geld borgte.“

Einladung zu einer Reise in die Unterwelt. Capitain
Symmes zu St. Louis am Missouri machte im Jahre 1818
Folgendes bekannt: „Ich zeige andurch an, daß die Erdkugel
innen hohl ist, daß sie in ihrem Innern mehrere feste, bewohn-
bare Sphären, und an jedem Pole eine Deffnung von 12—
16 Graden hat. Mein Leben setze ich an diese Wahrheit, und
verlange nur hundert beherzte Reisegesellschafter, um die Hoh-
lung zu erforschen, wo ich gewiß heiße, pflanzenreiche und von
Thieren, wo nicht von Menschen, bewohnte Länder jenseit
des 82. Grades nördlicher Breite finden werde.“

Einnehmen. Was für verschiedene Bedeutungen in der
deutschen Sprache oft ein und dasselbe Wort hat? Was für ein
Unterschied ist nicht zwischen Geld einnehmen, — ein
Mädchen einnehmen, und Medicin einnehmen?

— Der nach Geld und der nach Ehre Jagende haben
eigentlich ein und dasselbe Lösungswort:

„Ersterer: **Einnahme**.

Letzterer: **Ein Name**.“

Mann und Weib sind oft mehr als **Eins**. Ein Prediger bemerkte einem Ehepaare, bei dem schon längst die Flitterwochen vorüber waren, wie unrecht sie thäten, wenn sie sich stets zankten; Mann und Weib sollen **Eins** sein. — „Ach!“ versetzte der Mann, „gehen der Herr Pastor nur manchmal bei unsern Fenstern vorbei, und hörchen Sie da, da werden Sie sicher glauben, wir wären unserer **zwanzig**.“

Einsamkeit. Man hat eine Diät für den Körper, aber wie heißt die Diät für den Geist? — **Einsamkeit!**“ s.

— Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet Jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!

Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück;
Denn euch gaben die Götter, was sie versagten dem Menschen,
Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülfreich zu sein.

Gothe.

Einschlagen. Ein Bischof hielt es für überflüssig, daß auf dem Theater in R. Blichableiter wären. „Wie so?“ fragte ihn sein Freund. „Da schlägt ohnedies Nichts ein.“

Einschauen. Ein Prediger eiferte von der Kanzel gegen das Tanzen in seiner Gemeinde und rief: „Es ist ein Gräuel, die Mädchen tanzen, daß ihnen die Röcke über den Köpfen zusammenfliegen, da sollte doch wohl ein hochweiser Magistrat ein **Einschauen** haben!“

Einziger und Erster.

Du hältst Dich für den **Ersten**, für den **Einzigen**.

Bist Du der **Einz'ge**, wie kannst Du der **Erste** sein?

Bist Du der **Erste**, wie kannst Du der **Einz'ge** sein?

Eisenbahn. Kommt her von: **Eisenbahnactien**. Ein Weg, auf dem man **rasch vorwärts kommt und gut fährt**, der aber den Fehler hat, daß ihn auch die Polizei benutzen darf

Neue Eisenbahn. Von dem Glase bis zum Munde
 Schaff' ich eine Eisenbahn,
 Und mit jeglicher Secunde
 Kommt ein neuer Zug dort an."

Eisenbahn-Anecdoten. Schwer zu erklären. Vor der Einfahrt in den finstern Tunnel einer deutschen, fünfzehn Meilen langen Eisenbahn bemerkte Jemand an der linken Unterlippe einer Dame ein schwarzes Pflästerchen. Bei der Ausfahrt war das schwarze Pflästerchen verschwunden und hatte an der rechten Unterlippe des gegenüberstehenden Herrn Platz genommen. Wie das wohl geschehen sein mag?

— Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, wo auch Thiere transportirt werden, stellte ein Schweinetreiber, dem man den Fahrpreis für ein Stück Schwein angab, die naive Anfrage, ob er nicht seine Spauferkel mit Kinderbillets fahren lassen könne?

Eisenbahn = Pfeifen. Ein Berliner fuhr mit seiner Frau auf der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam. Als die gellende Pfeife der Locomotive wiederholt ertönte, rief die Frau; „Ach herrjes! des is aber nich zum Aushalten mit det Pfeifen!“ — „Wat haste denn schon wieder zu achherjesen?“ sagte der Gatte. „Pfeifen dhun se, damit keener untern Wagen kommt. Aber Du verlangst woll, det se vor Deine lumpje paar Froschen die Jenny Lind uf de Locomotive singen sollen?“

Was bedeutet der Eisenbahn = Pfiff. Ein Bauer kam in den Bahnhof einer neueröffneten Eisenbahn, um ein Billet zur Fahrt nach seiner heimatlichen Station zu lösen. Das Billet kostete 48 fr., zu welchem Preise er sich aber durchaus nicht herbeilassen wollte, und dasselbe hartnäckig um 40 fr. zu erhalten begehrte. Natürlich konnte der Cassirer von dem festgesetzten Fahrpreise nicht abgehen, machte aber den Bauer, der noch immer mit ihm feilschte, aufmerksam, daß er, wenn er

mitsfahren wolle, sich schnell entschließen müsse, da der Zug sich sogleich in Gang setzen werde. Das half aber nichts, und der Bauer, der durchaus nicht mehr als 40 fr. bezahlen wollte, ging endlich zu Fuß seinen Weg nach Hause. Dort ermüdet, beschweißt und bestaubt angekommen, wurde er von seinem Weibe tüchtig ausgezankt, daß er wegen weniger Kreuzer den langen mühsamen Weg zu Fuß gemacht. „Du hast Recht,“ antwortete er ihr, „sie sind mir auch gleich auf dem Fuß nachgefahren, und haben mir sogar dreimal aus allen Kräften gepfiffen, daß ich nur mitfahren solle, sie hätten mich jetzt gewiß gern auch um 40 fr. mitgenommen, — aber justament nicht! Ich habe gethan, als bemerkte und hörte ich sie gar nicht, und bin meinen Weg fortgegangen.“

Eitelkeiten gleichen dem schönen Eispalaste der Kaiserin Katharina, er schmolz — vor der Sonne.

— Professor W. in Halle hielt sich für einen Adonis der allen Damenherzen gefährlich sei. Auf der Straße entspann sich einst folgendes Gespräch zwischen ihm und seinem Diener: Prof. (zu dem zwölf Schritte hinter ihm gehenden Diener): „Johann!“ — Diener: „Herr Professor!“ — Prof.: „Hast Du diese eben vorbeigehenden Damen gesehen?“ — D.: „Ja, Herr Professor.“ — Prof.: „Haben sie sich nach dem Herrn Professor W. umgesehen?“ — D.: „Ei wohl, Herr Professor, gar sehnlich; Sie können mir's glauben.“ — Prof. (mit Stolz vorwärts schreitend): „Laß sie schmachten, Johann.“

— Der englische Prediger Harrison, ein deutscher Abraham a Sancta Clara, predigte einst gegen die Eitelkeit des Zeitalters also: „Wie soll ich eurer Bärte erwähnen? Bald sind sie kahl geschoren, bald rund wie eine Reibebürste, oder mit einer Spitze vorn. Raubere Mode! Dann und wann läßt man sie ganz lang wachsen. Die Bartscheerer sind so künstlich wie

die Schneider. Hat einer ein langes Gesicht, so macht es der Schnitt des Bartes breit; ist es plattschig wie eine Schüssel, so gibt ein langer, schwanker Bart einen schmalen Schein; ist's eingefallen wie ein Wieselrücken, so machen viel Haare auf dem Backen ein Gesicht schier geschwollener wie eine gefüllte Henne und aufgeblasen wie eine fette Gans."

Eitelkeit. Als König Ludwig XIII. den Maler Jakob Jurger wegen seines Talentes geadelt hatte, wurde dieser so eitel, daß er nie ohne Degen an der Seite einherging.

— Die Menschen lassen die Eitelkeit nur mit ihrer Haut fahren.

Elegie.

Mannet' ist ungekämmt und hinkt und weinet immer!

Das wahre Bild der Elegie, maskirt als Frauenzimmer.

Glend ist, wer gar nicht liebt; noch elender, welcher liebt; am elendesten, dem die Liebe gar nichts zu genießen giebt. —

Elephanten. Ein Tischler sagte nach Anfertigung eines Büchergestelles: Ich habe es so eingerichtet, daß die Elephanten unten Platz haben!" Er meinte die Folianten.

— Die französische Verwaltung will im südlichen Algier Elephanten einführen. Man wird diese Thiere der Billigkeit wegen von den Preßbehörden beziehen, wo sie bekanntlich aus Rücken gemacht werden.

Die Kaiserin Elisabeth, Gemalin Karl VI., wettete einst, da sie in gesegneten Umständen war, mit dem Fürsten Dietrichstein, daß sie eine Erzherzogin gebären werde. Sie gewann die Wette. Als ihr die kleine Prinzessin überreicht wurde, betrachtete sie dieselbe lange und mit einem rührenden Ausdrucke, worauf sie mit seltener und höchst liebenswürdiger Bescheidenheit ausrief: „Armes Kind, ich beklage Dich, Du gleichst Deiner Mutter wie ein Tropfen Wasser dem andern!

Der Fürst Dietrichstein wollte den kleinen Betrag der Wette, den er entrichten mußte, auf eine sinnreiche Weise erlegen. Zu diesem Zwecke ließ er sein Bild in Porzellan fertigen. Die kleine Figur stellte den Fürsten dar, wie er mit gebeugtem linken Knie, mit der rechten Hand ein ganz kleines Blättchen überreichte, auf welchem folgende höchst sinnreiche Zeilen standen, die der kaiserliche Hofdichter *Metastasio* auf Ersuchen des Fürsten verfaßt hatte:

„Io perdei; l'Augusta Figlia

A pagar mi ha condannato:

Ma s'é che a voi somiglia,

Tutto il mondo ha guadagnato.“

Wir geben eine Uebersetzung dieses geistreichen Sinn-
gedichtes:

„Die Tochter, die des Stammes Glanz umstrahlt,

Berurtheilt mich. Die Wette wird bezahlt;

Doch wenn es wahr, daß Du Dein Ebenbild geboren,

Gewann die ganze Welt, und ich hab' nichts verloren.“

Fanny Eßler hat aus Begeisterung die amerikanische Erde geküßt; reiner Patriotismus! Kein Mensch hat so viel Ursache, die Erde zu küssen, als Fanny Eßler, denn kein Mensch wird so gut wie sie dafür bezahlt, die Erde mit Füßen zu treten!!! Auf ihrem Grabe wird man Nichts als die Worte lesen:

„Erde, sei ihr leicht, fürwahr,

So leicht, wie sie dir es war!“

S.

Elysium. An einem deutschen Hofe wurde einst das Stück „Elysium“ aufgeführt. Die Darsteller hatten aber ihre Rollen so schlecht memorirt, daß man den Souffleur sehr deutlich hörte. „Wie hat Ihnen das Stück gefallen?“ fragte eine Dame ihren Begleiter beim Herausgehen. „O natürlicher konnte man es

nicht geben. Die Schauspieler hatten sogar aus der Letzthe getrunken.“

Empfehlung eines Andern. Ein junger Mensch lag einem Schauspieldirector beständig mit der Bitte an, ihn nur ein einziges Mal einen theatralischen Versuch wagen zu lassen. — Dieser gewährte ihm seinen Wunsch, ließ ihn auftreten; aber schon in der ersten Rede blieb der gute Mensch so stecken, daß er sich gar nicht mehr herausfinden konnte. Da das Gelächter des Publikums zu stark wurde, so kam der Director voller Wuth auf die Bühne, schob den Anfänger schnell in die Coullisse, und empfahl sich dann wieder mit folgendem Trost den Zuschauern: „Verehrungswürdige! Sie verzeihen, der Kerl ist ein Esel! aber es wird gleich ein anderer kommen.“

— Die buchhändlerische Anpreisung eines neu erschienenen Romans in der Berliner Zeitung schloß mit den Worten: „wir sind überzeugt, daß Jedermann dieses Buch mit Vergnügen aus der Hand legen wird.“

Empfehlung. Carl XII., König von Schweden, kam einst auf einer raschen Reise durch eine kleine Stadt in Pommern. Obgleich er incognito reiste, hielt es doch der Bürgermeister für seine Pflicht, dem König seine Aufwartung zu machen. Dieser, solchen Förmlichkeiten durchaus abhold, ließ ihn zwar vor, fragte ihn aber rasch und mit barschem Tone: „Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ — Der Stadtlenker verlor sofort die Fassung und stotterte: „Ich bin Ew. Maj. unterthänigste Obrigkeit an diesem Orte!“ — „Nun, so will ich mich denn,“ sagte der König lächelnd, „Eurer Gewogenheit für meinen kurzen Aufenthalt allhier empfehlen, und hoffen, an Euch einen gnädigen Bürgermeister zu haben.“

— Ein Pariser Buchhändler kündigte ein Werk unter dem Titel: „Neue Kunst, das Leben zu verlängern,“ an, und fügte

höchst naiv hinzu, „der Verfasser sei in der Blüthe seiner Jahre gestorben.“

Empfehlungsbrief. Ein Spanier schickte einem Freunde ein sehr schönes Pferd, das bei einem feierlichen Aufzuge gebraucht werden sollte. „Ich sende Euch hier,“ schrieb er, „das verlangte Pferd, und bitte Euch, es so zu behandeln, wie Ihr selbst wünschtet behandelt zu werden, wenn Ihr ein Pferd wäret.“

Empfindung. Wie eine Sonne geht das Herz durch die blassen Gedanken und löschet auf der Bahn ein Sternbild nach dem andern aus.

J. P.

— Augenblicke gibt 's auch für die rauhe Brust,

Wo dunkle Mächte Melodien wecken. Th. Körner.

— Ein weiches Herz hängt, wie das weiche Obst, so tief herab, daß es Jeder erreichen und verwunden kann; die harten Früchte hängen höher.

J. P.

— Oft waren unsere Verhältnisse hart, indessen unsere Herzen es geschienen.

J. P.

— Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüthen; aber mit den weißen Knoepen werden sie in den ErdenSchmutz getreten und liegen oft besudelt und erdrückt in den Fußtapfen.

— Zarte Seelen werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihrem weichen Herzen Nichts als Narben geben, — vom Schicksal, das an einer schönen Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Diamant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche; — vom eigenen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießt, zu viel hofft, zu wenig erträgt.

Jean Paul.

Ein Emporkömmling gleicht einem zum ersten Male auf einen Thurm gestiegenen Menschen; ihm schwindelt und die Menschen kommen ihm wie Zwerge vor.

Ende. Jean Paul beschließt den zweiten Band seines „Kometen“ mit den Worten: „Ende gut, Alles gut, mithin auch der Anfang.“

— Alles nimmt ein Ende. Ein hungriger Judenknabe stahl eine Ente; als er darob ertappt und zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Nu, was ist 's denn weiters? Nimmt doch All's ein End'.“

Engel. An einer Gesellschaftstafel fragte ein Junker den verstorbenen Professor Engel, was denn eigentlich der Unterschied zwischen einem Lustspiele, Schauspielen und Trauerspielen sei. Jacob Engel antwortete: „Daß Sie dies nicht wissen, ist für mich ein Lustspiel, für die Gesellschaft ein Schauspiel, für Sie ein Trauerspiel.“

Professor Engel war einst bei einem Fürsten zur Tafel geladen. Bei Tische kam unter Andern auch die Rede auf den berühmten Weltumsegler Cook, und daß er bei seinen Entdeckungswandlungen sein Leben habe einbüßen müssen. Engel führte darüber hauptsächlich das Wort. Auf einmal fragte ihn der Fürst, — um doch auch sich mit in den Discours zu mischen: „Kam Cook auf seiner ersten Reise um's Leben, Herr Professor?“ — „Ich glaube ja,“ erwiderte Engel, „doch machte er sich nicht viel daraus, und trat bald die zweite an.“

— Ein Aufschneider brachte in einer Gesellschaft, in welcher sich auch der berühmte Engel befand, so viele und unglaubliche Historien von seiner musikalischen Kunstfertigkeit vor, daß dieser endlich sagte: „Das ist doch Alles Nichts gegen den Abbé Vogler, welcher einmal auf der Orgel ein Gewitter mit solcher Wahrheit nachahmte, daß in einem Umkreis von einer Meile all Milch sauer wurde.“

— Wer von dem Himmel nur die Erde verlangt, für den hat die Erde keinen Himmel; wer unter den Menschen nur einen Engel sucht, der findet kaum einen Menschen; wer aber

unter Menschen nur Menschen sucht, der findet, gewiß seinen Engel!

Engel. „Es geht Nichts über ein Glas Wein!“ sprach Jemand in einer Gesellschaft, in welcher sich auch der berühmte Professor Engel befand. Engel erwiderte: „Eine Bouteille ist mir doch noch lieber!“

Engherzigkeit ist eine chronische Krankheit unserer Zeit. Ihre Hauptkennzeichen sind Kälte im Innern und Hitze der Extremitäten, besonders der Hände beim Zugreifen. Sie selbst hat wenig Athmungsbeschwerden, aber sie schnürt Andern die Kehle zu.

England wird in einer Lobrede genannt: die Königin der Inseln, Neptun's Reich, Europa's Peru, Bacchus Königthum, Epikur's Schule, der Venus Akademie, Mars Vaterland, der Aufenthalt Minervens, Hollands Stütze, Frankreichs Geißel, das Fegeseuer der Anhänger der Opposition, das Paradies der Freunde der Freiheit, der Himmel und die Hölle der Pferde.

— Bei seiner Anwesenheit in Paris speiste Fox einstmals beim Grafen S. — Nach Tische begaben sich die Gäste in ein Cabinet, wo eine Weltkarte hing. „Aber wie ist es nur möglich,“ sagte der Graf, auf England deutend, daß dieses verhältnißmäßig so kleine Inselland fast die halbe Welt beherrscht?“ — „D!“ erwiderte Fox, „dies ist eigentlich nur unser Absteigquartier, Herr Graf, die Welt — ist das eigentliche England.“

Englands Gesetze. Ein Bagabund, der sich Ritter Brown nannte, stand in England vor Gericht, und wußte sich von mehreren abscheulichen Betrügereien durch allerlei Hülfsmittel los zu lügen. Als der Richter dem Beklagten das „Nichtschuldig“ aussprechen mußte, sagte er zu ihm: „Geht nach Rußland, da bekommt Ihr die Knute, wie Ihr's verdient; oder nach Frankreich, da harret Eurer die Galeere; in England

spreche ich Euch frei, weil Ihr nach schlechten Streichen gut gelogen habt.“

Englands Gesetze. Zwei zum Tode Verurtheilte in Irland wurden durch einen Irrthum in der Abfassung des Urtheils von der Todesstrafe befreit. Es hieß darin, sie sollten am Sonnabend den 1. Juni hingerichtet werden, nun aber fiel der 1. Juni jenes Jahr auf einen Montag. Man hatte dem Richter einen Kalender des verflossenen Jahres, von welchem das Titelblatt abgerissen war, hingereicht.

Engländer. Madame * * (eine Französin) sagte: „Die Engländer sind vortreffliche Leute; wenn Niemand ihren Frauen den Hof macht, so thun sie es selbst.“ — „Ja,“ entgegnete eine andere, „ich habe Lord * * * in der gestrigen Soirée eine halbe Stunde mit seiner Frau sprechen sehen.“

— Im Schwarzwalde entdeckten zwei Engländer in einer verrufenen Gegend einen Wirth, der ihnen durch seine kolossale Grobheit imponirte; sie verbreiteten seinen Ruhm in ihrer Heimath, und bald stand das Wirthshaus auf der großen Tour mit verzeichnet, und der Wirth sah sich unverhofft mit Engländern überschwemmt, ohne die Ursache davon zu ahnen. Durch den Umgang mit vielen Menschen und den blühenden Gang seines Geschäftes wurden die Manieren des Wirthes mit der Zeit gefälliger, und ebenso schnell verzogen sich seine Gäste wieder. Als er den Grund davon endlich erfuhr, entschloß er sich zu folgender Annonce: „Den Herren Engländern mache ich hiermit bekannt, daß mein Wirthshaus nach wie vor besteht, wie in früheren Jahren, werde ich auch in diesem grob sein, sehr grob, ja noch gröber! Ich bitte daher um fleißigen Besuch.“

— Der Engländer ist und bleibt originell, selbst auf dem Todtenbette verläßt ihn die Originalität nicht. — Ein englischer Wettenthusiast lag auf dem Sterbebette und fragte

den Arzt: „Wie lange er noch zu leben habe?“ — „Bis morgen zwölf Uhr! erwiderte dieser und wollte sich entfernen. „Hall!“ kreischt ihm der Patient mit heiserer Stimme nach, „ich wette zehn Pfund, daß ich bis zwei Uhr Nachmittags lebe.“

Engländer. Mirabeau bezeichnete die Ungewandtheit der Engländer mit den Worten: „Sie haben zwei linke Arme!“

— Bekannt ist es, daß ein reicher Brauer in London seinem Neffen das hinterlassene ungeheure Vermögen nur unter der Bedingung testamentarisch vermachte, daß dieser sich, so lange er Zähne im Munde habe, alljährlich an seinem Sterbetage einen davon auereißten lasse. Er wollte dadurch bezwecken, daß der Neffe noch nach langen Jahren an diesem Tage seines Danks mit ungeheurem Schmerz gedenke.

— Ein Engländer spielte in einem deutschen Gasthose Billard. Da der Garçon falsch zählte, schlug er denselben todt und sagte zum Wirth, weiterspielend: „Setzen Sie das Mensch mit auf die Rechnung.“

— Folgendes Testament fand sich nach dem Tode eines englischen Geistlichen, Stagmond, aus der Grafschaft Leicester: „Ich hinterlasse meinem Erben funfzig Hunde verschiedener Race; zehn Paar Beinkleider; vierhundert Paar Schuhe; hundert Paar Stiefeln; achtzig Perrücken (er trug stets sein eigenes Haar); achtzig Wagen und Karren, und dreißig Schiebkarren; zweihundert Spaten und Schaufeln; funfzig Sattel und Geschirre; achtzig Pflüge (nie gebrauchte); eine ansehnliche Zahl (zu acht Pf. angeschlagene) Spazier- und Reisestöcke; sechzig Stück Rindvieh und Pferde (die nie Geschirre getragen hatten); zweihundert Heugabeln und Hacken; fünf und siebenzig Reitern; funfhundert Bajonette, Pistolen, Degen und andere Waffen; einen Wagen voll ungebundener Bücher (worunter aber keine Predigt); endlich eine Schatulle mit 500 Pf.“

Engländer. Ein Engländer, der zwanzig Jahre ununterbrochen in einer deutschen Stadt gelebt hatte, brachte in einer Gesellschaft, in welcher er der einzige Junggeselle war, wörtlich folgenden Toast auf die Damen aus: „Meine Herrschaften! Obgleich zwar das Schicksal mir vereinzelt hier hat stehen lassen, dennoch, als Verehrer dieselben, bring' ich ihrem sämmtlichen Hoch, nämlich: die Damens!“

— Ein Franzose begegnete in London einem englischen Soldaten, der die Denkmünze der Schlacht von Waterloo trug, und sagte scherzhaft: „W'e kannst Du nur solche Bommel tragen, die kaum zwei Franken Werth hat?“ — „Uns Engländern freilich kostet sie nur zwei Franken,“ erwiderte der Soldat, „aber Euch Franzosen hat sie einen Napoleon gekostet.“

Englisch. Ein französischer General unter Napoleon fragte einen deutschen Kaufmann, ob er mehrere Sprachen verstehe? „Ja, Ew. Excellenz,“ erwiderte dieser, „ich spreche spanisch, portugiesisch, italienisch, russisch, amerikanisch.“ — „Was,“ unterbrach ihn der General, „amerikanisch? Sie wollten vermuthlich englisch sagen? — „Erlauben Ew. Excellenz, das würde ich mich nicht unterstehen, da alles Englische von Ihrer Regierung so streng verboten ist.“

— Eine Lady wurde bei einer Ueberfahrt nach Schottland von einem heftigen Sturme überfallen. Ihr Haushofmeister klopfte an die Thür ihrer Kajüte und sagte: „Milady, ich glaube Sie benachrichtigen zu müssen, daß wir in Gefahr sind, zu ertrinken.“ — „Naseweiser Mensch,“ erwiderte die aristokratische Dame; „was braucht Er mir das vorzuschwätzen, das ist Sache des Capitains.“

— In einem Pariser Café rauchte der junge Lord B die Asche seiner Cigarre fiel jeden Augenblick auf seine Seiden-Gravatte, Sir Dd*, in einen Paletot gekleidet und sich bereits

zum Fortgehen rüstend, stand, mit dem Rücken gegen das Feuer gelehnt, am Kamin und hatte den jungen Lord B* schon drei Mal auf die Funken aufmerksam gemacht. Endlich als er ihn zum vierten Mal darauf aufmerksam machte, wurde Lord B* über diese fortwährende Mahnung ärgerlich und sagte: „Was mischen sie sich drein, Sir? Ihr Paletot brennt schon eine halb Stunde lang, und ich habe Ihnen Nichts davon gesagt.“

Englisch. Lord C., durch seine Excentritäten bekannt, ging zu einem Pariser Tabletier. „Ich wünsche eine Tabatiere zu haben,“ sagte er zu ihm, „auf welcher mein Schloß abgebildet ist.“ — „Das ist sehr leicht,“ versetzte der Industrielle; „Mylord belieben mir nur eine Zeichnung Ihres Schlosses zu geben.“ — „Ja, aber vor der Thür müßte man eine Nische sehen, und vor dieser meinen Hund.“ — „Kann auch gemacht werden.“ — „Ja, aber es müßte so eingerichtet werden, daß der Hund hineinkröche, wenn man ihn ansähe, und erst dann zum Vorschein käme, wenn man nicht mehr nach ihm sähe.“ Der Tabletier schaute den Herrn an, um sich zu überzeugen, daß man ihn nicht zum Besten habe. Durch einen flüchtigen Blick beruhigt, und als gewandter Industrieller rasch den Vortheil ermessend, den er aus diesem Geschäfte ziehen könnte, sprach er zum Engländer: „Was Sie wünschen, ist so leicht nicht, und wird viel Geld kosten.“ — „Gleichviel!“ — „Tausend Thaler.“ — „Es bleibt dabei, tausend Thaler.“ — „In vier Wochen werde ich die Ehre haben, Ihnen die Dose zu überreichen.“ — „Ich zähle darauf.“ Vier Wochen nachher erscheint der Tabletier bei Lord C. „Mylord, hier ist die Dose.“ — Der Lord betrachtet sie: „Da ist wohl mein Schloß mit den Thürmen, und hier ist auch die Nische, aber der Hund, mein Herr, der Hund, wo ist der?“ — „Haben Eure Herrlichkeit nicht gesagt, Sie wünschten, daß der Hund unsichtbar würde, wenn man ihn ansähe?“ — „Ja wohl!“ — „Und daß er wieder

zum Vorschein komme, wenn man nicht mehr nach ihm schaue?“ — „Auch wahr.“ — „Nun Sie haben ihn angesehen, er ist in seine Hütte gekrochen; stecken Sie die Dose in die Tasche, und der Hund wird sogleich wieder erscheinen.“ — Lord G. überlegte sich das Ding ein wenig, und rief dann aus: „Sie haben Recht!“ — Er steckte die Dose ein und zahlte dem Tabletier die 1000 Thaler.

Englisch. Ein Engländer miethete ein großes Local in Paris, von dem er für seine Person bloß zwei Zimmer im obersten Stockwerk bezog. Der Wirth war sehr neugierig, welche Gäste der Lord noch erwarte, und fragte diesen: „Euer Gnaden erwarten gewiß noch die Frau Gemahlin oder Familie?“ — „Keineswegs,“ antwortete der edle Lord, „ich erwarte bloß vier Hunde, die zu ihrer Gesundheit sechs Monate in Frankreich zu bringen sollen.“

— Den Ursprung der englischen Sprache giebt ein Franzose folgendermaßen an: „In einer Umwandlung von teuflischer Laune warf Lucifer alle alten und neuen Sprachen in einen großen Topf; als nun der Topf gut im Kochen war, schöpfte er sorgfältig den Schaum davon ab und fabricirte davon die englische Sprache.“

Enkel. Napoleon sagte einmal: „Ich fürchte, meine Dynastie wird nicht bestehen wegen ihrer Neuheit. Ja, ich würde noch einmal so fest stehen, wenn ich mein Enkel wäre.“

Entbehren. Cato sagt: „Damit Du Nichts entbehrest, entbehre.“

Entbehrlich. Bei einer Sammlung zu einem mildthätigen Zwecke kamen zwei Herren zu einem Geizhalse. „Ich bedaure,“ sagte dieser, „ich kann Ihnen nur eine Kleinigkeit geben.“ — „Wir sind für Alles dankbar,“ erwiderte der Eine, „geben Sie uns, was Sie entbehren können.“ — „Das wird auf Sie an-

kommen,“ antwortete der Geizhals; was ich am besten entbehren kann, ist Ihre Gegenwart.“

Entbindung. Eine junge Frau, zum erstenmale ihrer Entbindung nahe und ermüdet von den Anstrengungen der Wehen, spürte eine Anwandlung von Schlaf. Dringend bat sie die Hebamme: „Wecket mich ja, sobald das Kind da ist!“

Enten. Präsid Enten. Die vorstehenden Enten findet man, obschon sie sehr viel Hitze und Kälte vertragen können, nur in der gemäßigten Zone. Sie wird, von Stimmzetteln ausgebreitet, oft sechs Fuß groß, hat in der rechten Patzche eine Klingel und ihren Charakter im Schnabel. Man findet sie vorzugsweise in alten, zerfallenen Kammern, zuweilen aber auch in Schlössern. Bei der letzten Spezies bildet sich, wie bei der Schopffente, nach und nach eine Art Krone auf dem Kopfe aus.

— **Pati Enten.** Diese Enten bilden die einzige, aber sehr gesunde und nahrhafte Speise für Aerzte und Apotheker. Diese leben von den Mitteln Jener, und Jene von den Mitteln Dieser, falls sie nicht daran sterben. Die Pati-Ente hält sich gewöhnlich in Betten auf und wird meist älter, als es nöthig war.

Scrib Enten. Diese Vögel gehören zur Gattung der Quack-Enten. Sie leben von ihren geschmacklosen Federn und halten sich zu Lande und im Wasser auf. Ihr Geschlecht ist sehr mannigfaltig, sie selbst gar nicht. Sie werden weder gefangen noch geschossen, obgleich und weil sie sehr plump sind. Bei schlechtem Wetter entwickeln sie eine auffallende Fertigkeit im Untertauchen.

— **Ascend Enten.** Diese Enten halten sich nur in gebildeten Staaten auf, kommen todt zur Welt und liegen in keinem guten Geruch, veredeln sich aber, je länger sie liegen. Ihre Jungen nähren sich von ihnen, ohne sie aufzufressen.

Enten. E l i E n t e n. Diese Enten halten sich im alten römischen Recht auf, nähren sich von Hoffnung und erreichen meistens ein sehr hohes Alter. Sie sind, besonders so lange sie fett sind, eine Lieblingsnahrung der Advokaten, welche zu allen Jahreszeiten Jagd auf sie machen. Die Letztere beginnt mit einem Vorstoß.

— **C o n s u m =** und **P r o d u c e n t e n.** Die Consum-Ente nährt sich von Austern und Beefsteak und ist je angesehener, je gieriger sie ist. Die Produc-Ente hält sich in Zunft- und Concessionsgewässern auf und wird jedes Mal hungrig, wenn sie Nichts gegessen hat.

— **C o n c u r r E n t e n.** Diese Enten fressen sich am liebsten gegenseitig auf, obgleich sie sehr schlecht schmecken. Sie machen in verschiedenen Dingen, schwimmen mitunter sehr weit und haben ihr Herz in einem Beutel. In mehreren Gegenden kennt man sie unter dem Namen: „der höheren Käsekrämerei.“ Wenn ein großer Raubvogel auf sie Appetit hat, so läßt er fünf andere Enten hungern und mästet die Concurr-Ente in einem Schutzdeich.

Des strengen Vaters **Enterbung.** Der Schauspieler D. in S. war als leichter, lockerer Patron bekannt, der das Leben zu genießen verstand, sich nur um das Heute, nie um das sorgenvolle Morgen kümmerte, und daher am Ende eines jeden Monats seine Rechnung über Ausgaben und Einnahmen mit der rundesten aller Summen, mit Null abschloß. — Obwohl gut engagirt, hatte er nie etwas erspart, im Gegentheil steckte er immer in beträchtlichen Schulden. Es begab sich nun eines Tages, daß seine hoffnungsvollen, oder besser gesagt, hoffnungslosen Söhne, ein paar stämmige wilde Buben, die hochgräßlichen Söhne des in demselben Hause wohnenden Ministers von A. tüchtig geprügelt und mit blutigen Köpfen heimgeschickt hatten. Seine Excellenz waren über den desolaten

Zustand ihrer Herren Söhne ganz außer sich, und schickten gleich ihren Kammerdiener zu dem Schauspieler mit einem derben Verweise und der diplomatischen Forderung einer eclatanten Satisfaction durch exemplarische Bestrafung seiner Söhne. — D. hörte den Kammerdiener ruhig an und sagt dann ganz außer sich: „Entsetzlich! solch' einen Frevel haben meine Söhne begangen, das ist schrecklich, das ist gräßlich, das ist himmelschreiend! — Dafür müssen sie bestraft werden, daß sie ihr ganzes Leben daran denken. — Aber sagen Sie mir, Herr Kammerdiener, giebt es eine Strafe, die für ein solches Verbrechen groß genug wäre? — „Seine Excellenz,“ achselzuckte der Kammerdiener, „dringen auf strenge Bestrafung.“ — D. ging einige Male im Zimmer auf und ab; plötzlich blieb er vor dem Kammerdiener stehen, sein Gesicht verklärte sich, und mit Pathos rief er aus: „Halt: ich hab's! Sagen Sie Seiner Excellenz, ich werde meine Söhne, zu seiner Genugthuung, g r a u s a m bestrafen — i c h e n t e r b e s i e!“

Entgegnung.

Student: „Herr Pächter, ohne längern Dialog,
Ich, der zwei hohe Schulen schon bezog,
Bin schwer zu widerlegen.“

Pächter:

Meinethalb:

Allein ich hatt' ein Kalb, das an zwei Brüsten sog,
Und wurde darum nur ein größeres Kalb.

Kräftige Entgegnung. Ein Mann zankte sich heftig mit seiner Frau und erklärte ihr, sie sei nicht werth, daß sie der Teufel hole. „O,“ schrie die Frau, „das bin ich eher werth, wie Du.“

Enthusiasmus jeder Art ist lächerlich für den, der ihn nicht zu theilen vermag.

Enthusiasmus ist eine Waare,

Die man nicht einböckelt auf mehrere Jahre. Goethe.

He. 150 ✓

Enthusiasmus. Auf das Publikum in H. das einem Solotänzer Lorbeerkränze warf :

Schämst Du Dich, Du tausendköpfiger Tropf,

Denn nicht dieser Kränze, so wisse :

Der Lorbeer, der heil'ge, gehört auf den Kopf,

Nicht aber unter die Füße!

Gl.

— Das Pferde-Anspannen bei Sängern, Tänzerinnen und ähnlichen hohen Personen ist sehr unzweckmäßig, da Pferde doch bekanntlich viel besser ziehen als Esel.

Entschuldigung. Der berühmte Tondichter Lully hörte einst zu Paris eine seiner Opernarien in der Kirche singen. Sofort rief er aus: „Verzeihung, lieber Herr Gott, diese Arie habe ich nicht für Dich gemacht!“

— Ein junger, wohlgekleideter Mann besuchte regelmäßig eine Restauration und trank dort, so oft es sich irgend thun ließ, den Gästen ihren Wein weg. Einer von diesen, der ihn auf frischer That ertappte, fragte ihn: mit welchem Rechte er dies thue. — Die Antwort war: „Mit dem vollsten Rechte von der Welt; denn auf dem Schilde steht mit großen Buchstaben: Hier trinkt man fremde Weine!“

— Mutter: „Aber höre, Carl, es ist recht garstig, wie betrunken Du gestern nach Hause gekommen bist. Schäme Dich nur!“ — Student: „Schämen, liebe Mama? Ich hätte erst Dich sehen mögen, wenn Du all' das Bier getrunken hättest, das ich gestern habe trinken müssen; Du hättest gewiß nicht einmal mehr stehen können!“

— „Geben Sie mir Schiller's Werke,“ bat ein Fremder den Buchhändler eines Städtchens. Als er sie empfing, bemerkte er, dies sei nur ein schlechter Nachdruck und er wünsche die Originalausgabe. „Entschuldigen Sie,“ entgegnete der Buchhändler, „Die Originalausgabe ist noch gar nicht erschienen.“

— Ein österreichischer Recrut, eben erst zur Armee ge-

kommen, ging 1813 über die Zeil in Frankfurt a. M., und sah im offenen Fenster einer Unterstube einen Papagei. Er freut über diesen ihm unbekanntem schönen Vogel, blieb er stehen, das bunte Gefieder bewundernd. Plötzlich rief der Vogel: „Guten Morgen!“ Erschreckt griff der Recrut nach seiner Feldmütze und stotterte: „Verzeihen Ew. Gnaden, hab halt g'meint, Sie wären ein Vogel!“

Entschuldigung. De la Motte entschuldigte die Härten in seinen Dichtungen damit, daß er sagte: Ein Dichter ist keine Flöte.“ — „Aber auch kein Brummeisen,“ entgegnete ihm ein Freund einstmals darauf.

— Der böse Stax verläumdet mich,

Ich hätte kein Pulver gerochen.

Wohl roch ich Pulver, sonst hätt' ich mich

Ja nicht so plötzlich verkrochen.

— Zu Rouen sollte das Trauerspiel: „Jeanne d'Arc“ aufgeführt werden. Da erschien der Director und sagte: „Da eben die Jungfrau von Orleans in's Kindbett gekommen ist, so bitte ich, sie zu entschuldigen, und sie ihre sechs Wochen halten zu lassen.“

— König Ludwig XV., einst mit dem schönen Fräulein von D. allein, sagte ihm: „Du hast aber auch vielen Anderen solche einsame Stunden geschenkt.“ — „Ach, Sire! — dem Herzog von Choiseul. Er ist so mächtig! Dem Marschall von Richelieu. Er hat so viel Verstand! Der von Monville. Er hat ein so schönes Bein!“ — „Gut! Aber auch dem Herzoge von Aumont; dem kommt doch von alledem Nichts zu Gute!“

— „Ach! Sire, er hängt ja so ganz, so fest an Ihnen!“

— Daß unser junges Frauenzimmer

Mit bloßem Busen geht, wie? das befremdet Dich? —

Die Blumen öffnen immer

Zur Zeit der Blüthe sich.

Entschuldigung. „Mörder,“ rief ein Griesgram, den sein Barbier beim Rasiren ein wenig geritzt hatte, „Du hast mir die Kehle abgesehritten!“ — „Euer Gnaden!“ rief der Erschrockene, „es ist nur die Serviette, die ein wenig blutet!“

— Vor dem Jahre 1810 herrschte noch der Curialstyl in Preußen und alle Behörden schrieben: „Wir von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm, u. s. w.“ — Ein angesehenener Mann zu Berlin erhielt einst zwei Vorladungen auf einen Tag, eine von dem Kammergericht zu Berlin, und die andere von demselben Gericht zu Küstrin. In jeder hieß es: „Wir von G. G., F. W.“ — Der Geladene erschien aber weder hier noch dort, und ein Beweis war die Folge, worauf er erwiderte: „Se. Königl. Maj. zu Berlin haben mir allergnädigst befohlen, daß ich vor Allerhöchst derselben erscheinen solle; allein Se. Königl. Maj. zu Küstrin haben auch geruht, mich zu gleicher Zeit zu bescheiden. Da nun aber in der Mathematik der Satz feststeht, daß ein Object, welches von zwei gleich starken Kräften in demselben Zeitraume nach zwei entgegengesetzten Richtungen angezogen wird, in Ruhestand versetzt bleibt und bleiben muß, so bin ich auch im Stande der Ruhe verblieben.“

— Doctor Ring, Erzbischof zu Dublin, ein Mann, der wegen seiner Talente und Gelehrsamkeit allgemein geschätzt wurde, bewarb sich um die Stelle des Primas von Irland, als solche durch den Tod des Doctors Lindsey erledigt worden. Seine Ansprüche wurden aber nicht erfüllt, weil man ihn schon zu hochbejahrt hielt, um ihn noch weiter zu befördern; die erledigte Stelle erhielt daher der jüngere Doctor Taulter. Ring war über die abschlägige Antwort, noch mehr aber über den Grund dazu, sein Alter, aufgebracht. Als ihm daher der neue Primas, Doctor Taulter, seinen Besuch machte, empfing er ihn, ohne von seinem Stuhle aufzustehen, und sagte zu

ihm: „Ew. Hochwürden werden mir gewiß verzeihen, daß ich sitzen bleibe, sie wissen es ja, ich bin zu alt, um noch in die Höhe steigen zu können.“

Entschuldigung einer Ledigen. Ein Fräulein entschuldigte den häufigen Besuch eines jungen Menschen bei ihr mit naher Verwandtschaft. „Seine Mutter ist meiner Mutter einzige Tochter.“

Naive Entschuldigung. Auf der Reise nach Paris kehrte der Prinz v. P. in einer kleinen Stadt, weil das Wirthshaus dort einer Bauernschenke ähnlich sah, über Nacht bei einem wohlhabenden Kaufmanne ein. Am andern Morgen, als er wieder wegreisete, und er von der Wirthin, einer jungen hübschen Frau, Abschied nahm, sagte er im Scherz zu ihr: „In der That, ich habe die Nacht nicht recht gut geschlafen, ich hab' e immer von Ihnen geträumt, mein schönes junges Weibchen.“ „Ach,“ versetzte die Kaufmannsrau mit einem tiefen Knix, „was erweisen mir Ew. königliche Hoheit für eine große Gnade. Es wäre meine Schuldigkeit gewesen, von Ihnen zu träumen.“

Entschuldigungsgrund. „Aber Marthe,“ sagte eine Hausfrau zu ihrer Magd, „schämst Du Dich denn gar nicht? Es ist ja eine Sünde und Schande, ein halbes Pfund Kaffee zu holen, über eine Stunde auszubleiben!“ — „Ach, Frau Räthin!“ erwiderte Marthe, sich entschuldigend, gar treuherzig, „nehmen Sie mir's nicht übel, ich habe ein ganzes Pfund geholt.“

Entweder — oder. Einm lateinischen Schüler, der während des Vortrages schwakte, rief der Präsident zu: „Audire aut ire!“

— Ein Wiener Seifensieder beklagte sich gegen seinen Nachbar über einen bedeutenden Kerzendielstahl und schloß

seine Jeremiade mit den Worten: „Es ist Nichts so fein gesponnen, es kömmt doch endlich an die Sonnen, und so werden auch meine Kerzen an's Licht kommen.“ — „Herr Better!“ versetzte der Nachbar, „i glaub's selbst; entweder kommen Ihre Kerzen an's Licht, oder's Licht an Ihre Kerzen.“

Außer sich vor Entzücken. Bei der Aufführung einer neuen Oper fragte ein eifriger Theaterbesucher seine Nachbarin: „Sind Sie nicht auch außer sich vor Entzücken?“ — „Ach nein!“ erwiderte die Dame, „ich ertrage mein Vergnügen mit Geduld.“

Con. Als man das Geschlecht des Chevalier von Con entdeckt hatte, der bekanntlich ein Frauenzimmer war, aber in männlicher Tracht eine große Rolle gespielt hatte, — sagte Friedrich der Große scherzend zu dem französischen Gesandten: „So geht es Einem mit Euch Franzosen; erst glaubt man Männer vor sich zu haben; und später entdeckt es sich, das man es — mit Weibern zu thun hat.“

Epheu. Junge Leute, die dem Alten huldigen, gleichen dem Epheu, der sich um die Eiche windet. Ohne diese uralte Stütze würde er auf dem Boden kriechen.

Epigramm. Vom Augenblicke nur geboren,

Geglättet, kurz und scharf bin ich!

Allein für Bedlam nahe Thoren

Kein Dolchstoß, nur ein Nadelstich!

— „Was ist ein Epigramm?“ — Das wünschest Du
bekundet?

Es gleicht Deinem Blick: er leuchtet und verwundet.

— Sei'd nicht so frech, Epigramme! — Warum nicht?

Wir sind nur

Uberschriften; die Welt hat die Capitel des Buch's.

— Das Leben ist ein Epigramm und die Frauen sind
die Pointe darin.

Epigramm. Als einst der Monsieur Wiß die Madam

Unhöflichkeit in die Arme nahm,

Entstand daraus das Epigramm.

Recept zu einem Epigramm. In einer Gesellschaft von geistreichen Männern zu London, unter welchen sich auch der unter dem Namen Peter Bindar bekannte witzige Satyriker Dr. John Wolket befand, forderte einer der Anwesenden den letzteren scherzhaft auf, ihm doch ein Recept zu einem Epigramm zu geben, damit er sich dadurch auch gleich ihm einen Namen machen könnte. Wolket antwortete nach kurzem Nachdenken mit einigen Versen, die in der Uebersetzung also lauten:

Nimm eine Dosis Wiß,

Und sädele ihn fein,

In eine Nadel ein,

Die aber muß mit Spiz'

Und Auge wohl versehen sein,

Durch dies sieh' Alles an.

Und dring' auf Thorheit dann

Und Laster mit der Spitze ein.

Er. Ein Student in Leipzig hatte seinen Wirth auf eine derbe Weise behandelt, und wurde von ihm deshalb bei dem Professor Gottsched, damaligen Rector, verklagt. Der Student wurde vorgeladen, und als er zu Gottsched in's Zimmer trat, fuhr ihn dieser mit den Worten an: „Was hat Er gemacht; warum hat Er sich an seinem Wirth so gröblich vergrißen?“ — „Ihre Magnificenz,“ antwortete der Student, „der Schlingel nannte mich Er!“

Erbfolge. Ein Millionair in Paris war gestorben. Alles war über die Wärme erbaut, mit welcher ein Better, der dem Leihengottesdienste beiwohnte, in einem kleinen Buche las, welches er in der Hand hielt, und das, wie man voraussetzte, Gebete für Verstorbene enthielt. Indes warf ein Neugieriger

einen Blick in das Buch und entdeckte — den Code civil, und aufgeschlagen war das Capitel über die Erbfolge.

Erblasser. Nicht jeder Erblasser ist ein Erblasser. — Die größte Schuld an der Erbärmlichkeit staatlicher Zustände liegt in der Erb=Armllichkeit. Gl.

Erbchaft. Ein junger Mann, der einen sehr reichen Vater und viele Geschwister hatte, sagte bei Erwähnung seines zu erwartenden Erbtheils: „Ich wollte meine Schwester darum geben, wenn ich keine Brüder hätte!“

Die auszuschlagende Erbchaft.

Ein alter Wollüstling, der schon mit einem Fuß

Im Grabe stand, fragt den Notarius:

Ob er in seinem Testamente

Wohl seine Seele Gott vermachen könnte?

„O ja,“ erwidert der Notar,

„Allein die Erbchaft ist fürwahr

So schlecht, daß man d'rauf wetten kann,

Gott nimmt sie gar nicht an.“

Erb schleiherei. Ein Erb schleicher hatte sich bei einer alten, franken und reichen Frau einzuschmeicheln gesucht und sie endlich gebeten, seiner in ihrem letzten Willen zu gedenken. Die Matrone war sehr fromm. Nach ihrem Tode erfolgte die Eröffnung des Testaments, worinnen stand: „Dem frommen, gottseligen Herrn N. vermache ich auf seine Lebenszeit einen Platz in meinem Betstübchen in der Johannis kirche.“

— Erb schleiherei verbot der Papst

Als sittenlos und verderblich.

Bergeb'ne Müh': die Schleiherei

Bleibt überall doch erblich.

Erdbeben und Engel nur können den Grabstein von der gekreuzigten Freiheit wälzen. J. P.

Erde. Die Erde ist eine runde Walze, die Menschen sind

einzelne Stifftchen darauf, scheinen arglos zerstreut; aber die Walze dreht sich, die Stifftchen stoßen hier und da an und tönen, die einen oft, die andern selten; das gibt eine wunderbare, complicirte Musik und diese heißt Weltgeschichte.

H. Heine.

Erdengötter sind die Fürsten!

Glaubt es, mancher Dichter spricht's.

Und wie viele Creaturen

Schafft ihr Wort aus Nichts!

Erfahrung. Die Erfahrung gleicht einer unerbitterlichen Schönen. Jahre gehen vorüber, ehe Du sie gewinnst, und ergibt sie sich endlich, seid Ihr Beide alt geworden und Ihr könnt Euch nicht mehr brauchen.

Börne.

— Erfahrung macht unruhig, unglücklich, denn sie lehrt uns nur die Ausnahmen von der Regel. Die Regel zu kennen braucht man keine Erfahrung, die lehrt das Buch und das eigene Herz.

B.

Erfindungen sind die Töchter der Intelligenz, die Schwestern der Freiheit und die Mütter der Cultur.

Neue Erfindungen.

1) Eine Seife, mit der man allen Umkehrern erfolgreich den Kopf waschen kann.

2) Eine Pomade, nach welcher gewisse Herren in Frankfurt a. M. die ihrige verlieren, ihnen Haare auf den Zähnen wachsen und die in ihrem Bopfe ausgehen.

3) Eine Druckerfchwärze, die bei jeder Heuchelei, die man mit ihr druckt, roth wird.

4) Ein Fleckwasser, durch welches der Mantel der christlichen Liebe wieder rein zu machen ist.

5) Ein Mittel, Menschenhäute, die noch von den Eigenthümern getragen werden, schuß- und stichfest zu machen.

- 6) Ein Salz, nach welchem Herr Bullrich gesund wird.
- 7) Ein Wasser für Weinhändler, das keinen Wein annimmt.
- 8) Eine Tinte, mit welcher man nur Wahrheit schreiben kann.
- 9) Eine Schminke, nach welcher alte Auster n wieder frisch werden.
- 10) Ein Instrument, mit dem man der Liebe, dem Glauben und der Gerechtigkeit den Staar stechen kann.
- 11) Ein Del zur Vertreibung eingerosteter Vorurtheile.
- 12) Ein Sopha, auf welchem kein armes Mädchen sitzen bleibt.
- 13) Eine Pille gegen die in mehreren europäischen Staaten herrschende habituelle Geistesverstopfung.
- 14) Ein Brausepulver zum Niederschlagen diplomatischer Bedenken in Frankfurt a. M.
- 15) Eine Wagenschmiere, nach welcher die Berliner Droschkenpferde schnell laufen.
- 16) Ein Kaffee, der selbst bei Kammerverhandlungen das Einschlafen verhindert.
- 17) Eine Luftpumpe gegen die Aufgeblasenheit mittelmäßiger Schauspieler und bartloser Paradenkrieger.
- 18) Ein Getränk für Deutschland, das den Durst nach Thaten und Ruhm befördert.
- 19) Ein Insectenpulver, um Italien, Spanien u. s. w. von allem Ungeziefer zu befreien.
- 20) Ein Scheidewasser für Schleswig-Holstein und Dänemark.

Erfolg. Potier: „Sie sind auch ein Vertheidiger der Vaccine?“ — Roger: „Allerdings.“ — Potier: Das ist eine schöne Geschichte mit dem Kinde unsers Nachbars.“ —

Roger: „Borige Woche wurde es vaccinirt mit dem besten Erfolge.“ — Potier: „Ueber den Erfolg! Heute ist's todt!“ — Roger: „Nicht möglich!“ — Potier: „Die Magd ließ es zum Fenster hinausfallen; es blieb auf der Stelle.“

Die sonderbare **Ergänzung**. Es wurde von einer reisenden Gesellschaft Hamlet gegeben. — Ein Herr, der den König machte, hatte nur ein Auge. Als er nun an die Rede kam: das eine Auge glänzt von hochzeitlicher Bonne, das andere fließt von Thränen über, — fiel ihm ein, daß er nur ein Auge habe. Er fing daher in der Mitte der Rede zu stottern an, und wiederholte einige Male, das andere — „hat der Teufel geholt!“ rief ihm ein in der Coullisse stehender Schauspieler zu, und der Berlegene wiederholt laut und vernehmlich: „hat der Teufel geholt!“

Ursache des **Erhängens**. Ein Bauer hatte einen Wahnsinnigen, der sich mehrere Male in's Wasser gestürzt, mit Gefahr seines eigenen Lebens gerettet. Kaltblütig sah er es indeß mit an, wie dieser Unglückliche in der Nähe des Flusses sich erhenkte. „Warum rettest Du nicht auch diesmal dem Menschen das Leben?“ fragte den Bauer ein Anverwandter. „S!“ antwortete dieser, „ich denke, er hat sich aufgehängt, um seine Kleider zu trocknen.“

Erheben. Als Jemand erzählte, die Niederlande hätten sich erhoben, sagte eine Frau: „Das ist recht gut, nun werden sie doch nicht mehr so vielen Ueberschwemmungen ausge-setzt sein.“

Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

— Baron von Böllnig stand einst am Kamin und sein Hofkleid fing Feuer. Ein Baron von Schwerts, der aus einer jüdischen Familie stammte, sagte spottend: „Also verbrannten

dereinst Gomorrha und Sodom.“ — Rasch erwiderte Böll-
niß: „Wie, Du gedenkest noch des Testaments des alten?“

Erfälten. Welt d a m e: „Ich hülle mich in meine Zu-
gend, Schlicht!

Schlicht. O Gott, erfälten Sie sich nicht! G1.

Erfälting ist eine chronische Krankheit, der besonders die
Freundschaft in den rauhen Stürmen des Lebens ausgesetzt
ist. Sie geht leicht in völlige Schwindsucht über, wenn der
Sonnenschein des Glückes sie nicht wiederherstellt.

Erkenntliche Menschen sind wie fruchtbare Felder, sie
geben mehr wieder, als sie empfangen.

Erklärung. Die bekannte Lapidarschrift: S. P. Q. R.
erklärte ein Besucher Roms also: Sono Poltroni Questi Ro-
mani (Die heutigen Römer sind Taugenichtse).

— Alles, was er geschaffen, sah er und sprach: „Es ist
trefflich.“

Als er gebildet das Weib, sah es der Schöpfer und schwieg.
Trotz den Spöttern behaupt' ich, der Sinn des Spruches
sei dieser:

„Höchste Vollendung, sie lobt sich an dem Weibe von selbst!“

Erklärungen. In der Leipziger allg. Zeitung stand vor
etlichen Jahren: „E r k l ä r u n g. Wir fühlen uns veranlaßt,
zu erklären, daß wir an dem von den Herren Gubiß, Ruge
und Echtermaier besorgten Musenalmanache sehr unschuldig
sind. Die ne un Mus en.“

Erleben. Bei der Table d'Hôte eines Gasthofes in
München schrieb ein Gast nach der Suppe seinen letzten Wil-
len nieder, weil er gewiß glaubte, „er werde das F le i s c h
n i c h t m e h r e r l e b e n.“

Erlebniß. Bei der Leiche eines guten Bekannten, der
plötzlich an der Cholera gestorben war, stand ein Böhme, mit
Rührung den Entseelten betrachtend, und schmerzlich ausru-

send: „Armes Freund! welche schreckliche Tod hast Du erlebt!“

Großmüthige Erledigung. Ein Handelsmann, Beständer eines herrschaftlichen Gewerkes, bat um Erlaubniß, seinen daselbst gestorbenen Sohn auf einem besondern Kirchhofe, den er bezeichnete, begraben zu dürfen. Die Antwort lautete: „Dem Handelsmann zu eröffnen, daß er nicht nur seinen Sohn, sondern auch sich selbst, während der Bestandszeit zu D., begraben lassen könne.“

Berdunkeln und erleuchten. „Wahrhaftig, Madame,“ sagte ein einfältiger Schwäger in einer Gesellschaft zu einer geistreichen und schönen Frau: „Sie verdunkeln doch Alles, was sich Ihnen naht.“ — „Es wäre mir lieber, mein Herr,“ antwortete diese mit einem bedeutenden Blick auf ihren unbescheidenen Nachbar: „Wenn ich Alles zu erleuchten vermöchte.“

Ernst. Jemand, der eine Ohrseige erhielt, fuhr auf: „Herr, ist das Ernst oder Scherz?“ — „Ernst!“ — „Nun das ist Ihr Glück, denn solchen Scherz verbitte ich mir!“

— Der spröde Ernst manureifer Mädchen ist gewöhnlich Nichts, als ein Schleier, der — Nichts verhüllt.

Ernte. Setzet Alle, die ihr eine Ernte wollt, eine Hoffnung nicht nur voraus, sondern handelt nach ihr, so erfüllt sie sich eben.

Jean Paul.

Groberer. „Arzneikunst,“ sagte Napoleon I. zu Desgenettes, „ist die Wissenschaft der Meuchelmörder.“ — „Was denken Sie,“ antwortete rasch der Arzt, „von dem Handwerk der Groberer?“

Schwer zu errathen. „Was sprichst Du denn da unaufhörlich dem Herrn von B. in's Ohr?“ sagte der Banquier R. verdrießlich zu seiner Gattin. „Du wirst es in Ewigkeit nicht errathen,“ versetzte sie, „wir sprachen Gutes von Dir.“

✓ Das **Erröthen** ist bei vielen Frauenzimmern die Visitenkarte, bei Vielen die Abschiedskarte der Unschuld. s.

Ersatz. Ein Herr, welcher in einem Speisehause Stockfisch bestellt hatte, verlangte anstatt dessen Dampfnudeln, und der Kellner rief in die Küche: „Für den Stockfisch zwei Dampfnudeln!“

Erschaffung des Menschen. Gott schuf den Menschen aus Erde, nicht aus dem Himmel, damit seine Pläne nicht den ganzen Erdball umfassen sollten; nicht aus der Luft, damit nicht Donner und Blitz seine Brust zerreiße; nicht aus Feuer, damit er nicht glühende Kohlen sammle auf's Haupt des Nächsten; nicht aus dem Wasser, damit sein glattes Gesicht nicht bedecke die Ungeheuer und Scheusale in der Tiefe des Herzens, sondern aus Erde, damit er sei wohlthätig wie die Erde, die ihre reichen Adern ergießt im Stillen und Verborgenen; damit er sei dankbar wie die Erde, die für ein Körnchen, das man ihr schenkt, zehnfachen Dank wiedergiebt; damit er sei verzeihungsvoll wie die Erde, die selbst Demjenigen, der ihre Brust durchbohrt, belohnt mit dem Brunnen der Gnade! damit er sei treu wie die Erde, die, wenn sie ihr Geliebter, der Tag, verläßt, den Witwenschleier über das Antlitz zieht, den Blumen die Lippen verschließt, und wenn der Tag wiederkehrt, ihn empfängt mit den frischen Thauthränen, die des Nachts sie geweint! Und als der Mensch fertig war, nahmen die Engel zu seinen Augen ein Stückchen Himmel mit seinem Licht, zu seinen Ohren ein bißchen Luft mit ihrem Schall, und zu seinen Lippen einen Hauch des Feuers mit seiner Flamme, und das Herz beträufelten sie mit einem Tropfen aus der Tiefe des Meeres, und darum ist im menschlichen Herzen wunderfame Ebbe und Fluth, deshalb giebt das Herz sodann den Tropfen als Thräne wieder zurück dem Himmel des Auges! s.

Erschüttern. „Haben Sie das gestrige Stück gesehen?“ fragte man einen Israeliten in einer Gesellschaft; „Niemand konnte den Grund errathen, warum darin geschossen wurde.“ — „Der Verfasser,“ sprach der Jude, „hot e Stück schreiben wüllen, douß erschüttert, und as douß mer nit sopen süll, es sei ka Schuß Pülver werth.“

Der erste Schafskopf. Ein Nachtwächter saß gewöhnlich auf der Treppe eines Hauses, in dem viele junge Leute wohnten, die ihm des Nachts oft Beschäftigung, und selten Biergelder gaben. „Na,“ fragte eines Nachts sein College, der ihn halb träumend dort fand, „haben Dir heut' schonst viele von Deine Schafsköpfe jestört?“ — „Ne!“ antwortete er, „Du bist der Erste.“

Nicht zum erstenmal. Oliver: „Das heißt die Unverschämtheit weit treiben! Wissen Sie, daß der Theater-Recensent Young selbst in seinem erbärmlichen Blatte von den Prügeln erzählt, die er jüngst bekommen hat? — Potier: „Das wundert mich sehr; ich habe geglaubt, daß er nur immer Nachricht giebt, wenn etwas zum erstenmal aufgeführt wird.“

Eruirung. Dem Bürgermeister eines Städtchens wurde anonym gemeldet, es halte sich ein Frauenzimmer in der langen Straße auf, die verdächtigen Lebenswandels sich schuldig machte, sie sei schön, jung, besuche vornehme Gesellschaften, spiele hoch und habe immer ein Möpschen bei sich. Der Bürgermeister versammelte hierauf alle seine Gerichtsdiener und Knechte, um das Nähere über diese Anzeige zu erfahren und die Person beobachten zu lassen. Alles rapportirte aber schon Tags darauf, ein solches Frauenzimmer sei nicht im Städtchen. Der Bürgermeister wurde zornig, sagte, sie müsse da sein, die Anzeige wäre zu bestimmt, und wer ihm nicht in 24 Stunden genaue Kunde brächte, der bekäme seinen Abschied. Doch Einer nach dem Andern kam mit betrübttem Gesicht und

144 behauptete, die Auffindung sei unmöglich, es befinde sich nun einmal kein solches Frauenzimmer hier. Nur Einer, den man für den dummsten gehalten hatte, rapportirte: „Ich hab's! Herr Bürgermeister, aber die Sache verhält sich anders als angezeigt worden ist. Sie wohnt nicht in der langen Gasse, sondern im Herdwinkel, und ist nicht jung und schön, sondern alt und garstig. Mit den Gesellschaften ist's auch nicht weit her, so wenig als mit dem Spiel, welches immer in Hundert Eins besteht, der Hund ist da, aber es ist kein Mops, sondern ein großer Pudel, und es ist auch kein Frauenzimmer, sondern ein Fuhrmann.“

Erziehung. Bei der Kindererziehung kümmert sich der Vater, daß der Kopf nicht verdorben wird, die Mutter, daß der Magen nicht verdorben wird, Wenige aber bekümmern sich, daß das Herz nicht verdorben werde! Man hat Sprachmeister, welche die Kinder sprechen lehren, Tanzmeister, welche sie gehen lehren, Schwimmmeister, die sie schwimmen lehren, Hofmeister, die sie denken lehren, aber man hat keine Herzmeister, die sie fühlen und empfinden lehren; man hat keine Seelenmeister, und doch wird nur mancher Kopf unfähig geboren, bei dem alle Bildung Nichts nützt; aber das Herz, die Seele des Kindes, kommt immer mit den besten Fähigkeiten zur Welt. s.

— Wenn man ein Kalb alle Tage ein paar Stunden lang auf den Schultern trägt, und damit alle Tage fortfährt, so kann man zuletzt den ganzen Ochsen auch tragen; daher ist es begreiflich, wie so mancher Erzieher seinen Zögling noch als Mann ertragen kann. s.

— Die Wärterin eines achtjährigen Knaben entdeckte beim Ankleiden eine Menge blauer Streifen auf seinem Rücken und schalt entsetzlich auf den Schullehrer, der sie ihm geschlagen hatte. Der Vater, welcher von ungefähr dazu kam, wollte

den üblen Eindruck wieder vertilgen, den das Geschwäh der Wärterin hätte machen können, und gab, in Gegenwart des Knaben, dem Bedienten einen Thaler, der denselben dem Schulmeister für seine Zucht bringen sollte. „Um Alles in der Welt willen, liebster Vater,“ sagte der Knabe, „schicken Sie dem Manne dafür kein Geld, sonst prügelt er mich zum Krüppel und Sie zum armen Mann.“

Kochbücher und Erziehungsschriften haben gleiches Schicksal. — es werden zwar die meisten gelesen, aber man kocht und erzieht dennoch gewöhnlich nach eigener Phantasie.

Esel. Ein persönliches Fürwort in Rücksicht auf politische Gesinnung.

— Dem Kaiser Joseph II. wurde ein Mann von altem Adel vorgestellt. Der Hofmarschall, der das Amt des Ceremonienmeisters versah, gerieth bei der Frage: wie der Vorgestellte heiße? in Verlegenheit, und verlor sich so in Umschreibungen der sonderbarsten Namenszusammenstellung und des großen Ansehens der Familie des Präsentirten, daß der Kaiser endlich unwillig fragte: „Wie heißt der Mann? Auf die Sylben seines Namens achte ich nicht.“ Diese Aeußerung gab dem Vorgestellten, der über die Unaeschicklichkeit des Hofmarschalls unwillig war und durch die Bemerkungen der Umstehenden gereizt wurde, den Muth zu sagen: „Ew. Majestät, ein Esel ist dabei. Ich aber heiße Kiedesel!“

— Der Bischof von Langres fand auf einer Visitationsreise in seinem Sprengel einen Priester so unwissend, daß er im Zorne fragte: „Welcher Esel von Prälaten konnte Ihnen diese Stelle geben?“ — „Sie selbst, gnädiger Herr!“ lautete die ehrerbietige Antwort.

— Ein geckenhafter Fremder fragte einen Esel treiber in Wiesbaden: „Wie viel Esel seid Ihr hier?“ Der Gefragte

antwortete: „Darin richten wir uns nach der Zahl der Kurgäste; je mehr Kurgäste, desto mehr Esel haben wir.“

Esel. Der Verwalter eines Gutes ließ in den Schloßhof einen hölzernen Esel setzen, auf welchem die Bauern, welche ihren Frohndienst vernachlässigten, reiten mußten, wie es anderwärts üblich war. Als der Gutsherr kam, erschien die Gemeinde mit der Bitte, den Esel abzuschaffen, indem bis auf diesen Verwalter nie ein Esel auf der Herrschaft gewesen wäre.

— Eine Mutter, die einen halb blöden Sohn hatte, mußte, einer Einladung zufolge, mit ihm in eine Gesellschaft gehen. Es wurde ihr angst und bange, wenn sie bedachte, daß ihr Sohn sich die größten Blößen geben würde; sie machte ihm daher, ehe sie fortgingen, folgende Vorstellungen: „Du weißt, mein lieber Sohn, daß Du dumm, daß Du ein Esel bist, ich bitte Dich also inständigst, Nichts, gar Nichts zu reden; spricht Dich Jemand an, so gib ihm keine Antwort.“ — Der Sohn mußte dies hoch und theuer versprechen. — Bei der Tafel saß er zwischen zwei Männern, Beide redeten ihn an — er blieb stumm, wie ein Fisch. — Da sprach der Eine zum Andern: „Was meinen Sie von diesem jungen Menschen? Ich glaube, daß er stumm ist.“ — „Ich aber,“ sagte der Zweite, „meine, daß er dumm und ein Esel ist.“ — „Mama, Mama!“ rief der junge Mensch, „jezt darf ich wohl reden, — die Leute wissen schon, daß ich ein Esel bin!“

Der Esel ist geblieben. „Waren Sie krank, mein Bester! daß ich Sie so lange nicht gesehen habe?“ fragte Herr A. den Herrn B. B. — „Allerdings. Ich litt an dem leidigen Esel-husten; doch ist es nun zur Hälfte schon wieder gut.“ — A. „Ich merke, ich merke! Der Husten hat sich verloren.“

Mancher Esel. Ein Reisender hatte einen gefährlichen Felsenweg zu passiren. Weil er in der Mühle einkehrte, so nahm er den Eseltreiber als Wegweiser mit. Als sie Beide an

einer tiefen Schlucht vorüberkamen, sagte der Eseltreiber: „Hier nehmen Sie sich in Acht, gnädiger Herr, da ist mir schon mancher Esel hinabgefallen.“

Der rechte Esel. Als ein Meister mit seinen Gesellen in Streit gerathen war, schrie er in Wuth: „Wenn er glaubt, Er habe einen Esel vor sich, so kommt Er bei mir g'rade recht!“

Eselköpfe. Im Thiergarten zu Berlin hatten mehrere Personen ihre Namen an eine Statue geschrieben; andere hatten Eselköpfe darüber gezeichnet; ein Dritter aber schrieb darunter:

Hier schrieben Narren ihre Namen
Der Nachwelt zur Erinnerung auf;
Und Narren, die nach ihnen kamen.
Seht! setzten ihre Wappen drauf.

Essig. „Mann, gib mol'n Säyer här, iche will'n Eß'g hole.“ — „Awer fer was kostt denn nicht gleich ene Flasche voll, fer was is en nunne immer das Hinundwidgekrätsche?“ — „Du Narr, er wird en ja sauer, wemer su viel hot.“

Eine Eulenspiegelci. Als der König von Hannover einst Möln, die Geburtsstadt Eulenspiegel's, besuchte, sprach er den Wunsch aus, die Kanne zu sehen, aus der dieser bekannte Spaßvogel getrunken hat. In tiefster Devotion wurde sie ihm gebracht, doch der König sah zu seiner nicht geringen Verwunderung ein ganz neues Gefäß. Auf die Frage, wie das komme, erhielt er die Antwort, die alte sei so unscheinbar gewesen, daß man sie des Auges Sr. Majestät nicht für würdig gehalten und deshalb eine neue von ganz gleicher Gestalt gekauft habe.

Europa mein, wie siehst Du aus!

So alt und welk und runzlig!

Und kokettirst doch, altes Haus,

So jugendlich und schmunzig!

Wie ist dein Haupt so wacklig doch,
 Und dennoch möcht'st Du immer
 Die besten Männer fesseln noch
 Du altes Frauenzimmer.

Eva. A d a m's Todtenanzeige beim Tode Eva's. Mit betrübtem Herzen zeige ich hiermit allen meinen Freunden, Bekannten und Gönnern an, daß mir, nach langem Leiden, meine getreue Gattin entrisfen worden ist. Sie starb an dem Folgen eines zu heiß genossenen Aepfel-Bürees, ohne Beihilfe eines Arztes, in dem zarten Alter von achthundert Jahren Ich kann es getrost sagen, daß kein Mensch auf der Welt eine so vortreffliche Frau besaß. Sie war treu, das können wir alle meine Mitmenschen bezeugen; sie war nachgiebig, daß muß sogar die giftigste Schlange bekennen; kurz sie war ein Muster aller Weiber, denn von ihr hat das Menschengeschlecht gelernt, wie man in einen sauren Apsel beißen muß! Ich kann Nichts sagen, als daß ich mit ihr mein Paradies verlor! Was sie der Frauenwelt im Allgemeinen war, können nur Frauen recht würdigen, welche wissen, daß sie die Erfinderin der Kleiderkunst war. Was sie als Redacteur war, wissen nur Redacteurs zu schätzen: Sie hat schon aus dem ersten Blatte etwas gemacht! Was sie als Ehefrau war, weiß leider nur ich! Nie hat sie einem andern Manne gelacht; nie gab sie mir Anlaß zur Eifersucht; nie kam sie von meiner Seite; nur ein einziges Mal kam sie von meiner Seite, von meiner Rippe nämlich, sie war mein Seitenstück! Sie war eine Gattin, wie man wenige findet, denn sie hat meine Schuld mit bezahlt! Und wie viel Tugenden hatte sie nicht noch, die sie vor allen ihren Zeitgenossen erheben? Sie ging nicht in Gesellschaft, sie tanzte keinen Redowa, sie las keine französischen Romane, sie richtete ihre Nebenmenschen nicht aus, und traf es sich ja zuweilen, daß sie einen Nebenmenschen nicht liebte,

so war es nur ihr Gemahl allein, dem sie es anvertraut!! Ach, meinen Verlust weiß Niemand zu schätzen, der nicht glücklicherweise in eben diese Lage kam! — Ich habe acht hundert Jahre mit ihr gelebt, und es kommt mir vor, als hätt' ich bloß acht glückliche Minuten mit ihr gelebt. Erst seitdem sie gestorben ist, erkenne ich es im ganzen Umfange, was sie Alles zu meinem Glücke gethan hat! Weint also mit mir Alle, die Ihr Weiber habt! Habt ihr aber keine, dann freilich könnt Ihr meinen Schmerz nicht fühlen! Friede ihrer Asche! Wie gern streu' ich diese Asche auf mein Haupt, damit es auch Friede habe! Ich verbitte mir alle Beileidsbezeugungen, es ist mein Trost, daß ich meinen Empfindungen allein nachhängen kann. Dem feinsühlenden, schönen Geschlechte aber empfiehlt sich der gebeugte Witwer zu fernerm Wohlwollen. Die Leiche wird morgen unter demselben Baume zur Erde bestattet, der mich das Gute und das Böse erkennen ließ, und dann, dann, dann geh' auch ich hoffentlich ein zu der lang-
ersehnten — Ruhe!^{s.}

Ewigkeit. Zwei Verliebte ergingen sich in zärtlichen Betheuerungen. „Hier, in diese Hand schwöre mir ewige Liebe,“ sprach sie. — „Alles, was Du willst,“ rief er, „ich schwöre Dir Alles. — „Aber sage mir, mein Engel, wann geht diese Ewigkeit zu Ende?“

— Ein Verschuldeter lag auf dem Sterbebette. „Ach,“ seufzte er vor seinem Arzt, „lebte ich doch nur so lange, um meine Schulden bezahlen zu können!“ — „Herr,“ versetzte der Arzt, wollen Sie denn ewig leben?“

Dauer der Ewigkeit. Ein Lehrer fragte einen seiner Schüler, um seinen Scharfsinn zu prüfen: wie lange die ganze Ewigkeit währe? Entschlossen versetzte der Knabe: „Herr Lehrer! die ganze Ewigkeit muß absolut noch einmal so lange währen, als die halbe.“

Rekrut. Hi! hi! hi! Hä denkt wull, ick bin so dumm?
 Ich wät jo doch, dat ick't wedder runnernähmen mutt!

Der Exorcismus, sag' ich keck,

Ist bei der Laufe sonder Zweck;

Doch soll er noch und muß er sein,

So führt ihn bei der Trauung ein.

Das Extemporiren. Eine angehende Schauspielerin blieb trotz aller Bemühungen des Souffleurs stecken, da rief der Director wüthend aus einer Coulotte: „Extemporiren, Schwere-noth, ein Paar Worte, dann ab!“ und mit Pathos sagte das vor Angst zitternde Mädchen: „Extemporiren, schwere Noth! Ein paar Worte! Dann ab!“

F.

Fabel. „Ach! wenn doch Gellert's Tod“ — sagte ein lesender Bauer — „auch eine Fabel wäre!“

— Eine gelehrte Dissertation schloß mit den Worten: „Sed fabulae sunt.“ Der Opponent gedachte den Respondenten damit aufzuziehen und sagte: „Es ist ein schlechtes Lob, seine eigenen Schriften Fabeln zu nennen, der Herr Respondent möge ihm also sagen, was er darunter verstehe.“ Dieser entgegnete: „Der Herr Opponent werde dies wohl ohnedem wissen, indeß wolle er es ihm durch ein Beispiel klar machen, wenn z. B. also der Esel den Fuchs frage, so sei das eine Fabel.“

Hiesige Fabrikate. Als jüngst ein Ornitholog eine Kiste voll ausgestopfter Vögel versenden wollte, bat er den Maire um ein Ursprungszeugniß „Sind es aber wirklich auch hiesige Fabrikate?“ fragte dieser bedenklich.